AUSGABE 1/2018

DIE KITALEITUNG

DAS MAGAZIN FÜR INNOVATIVE KITALEITUNG

Wolters Kluwer

GESUND FÜHREN

Wie Sie die tägliche Arbeitsbelastung für sich und Ihr Team minimieren können – ab Seite 4

MEHR GELD FÜR MEHR PERSONAL

Die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Stefanie Hubig spricht im Interview über das geplante Kita-Zukunftsgesetz – ab Seite 20

INTERVIEW

KATIA SAALFRANK SEITE 8

DKLK

Leiten. Stärken. Motivieren.

Düsseldorf | 26. und 27. März
Leipzig | 09. und 10. April
Berlin | 07. und 08. Mai
Stuttgart | 21. und 22. Mai
Augsburg | 25. und 26. Juni
Berlin | 24. und 25. September

2019

Jetzt anmelden und **50 Euro** Frühbucherrabatt sichern!

Deutscher Kitaleitungskongress

Der Deutsche Kitaleitungskongress bringt Sie und Ihre Kita nach vorne!

Mit über 3.000 begeisterten Teilnehmern jährlich, über 50 Top-Referenten und 60 zukunftsweisenden Vorträgen ist der DKLK die größte Fachveranstaltung für Kitaleitungskräfte, Fachberatungen und Trägervertretungen in ganz Deutschland. Seien Sie dabei!

Als Fortbildung anerkannt

- Sofort anwendbare Lösungen für Ihren Kita-Alltag von über **50 Top-Referenten** in über **60 zukunftsweisenden Vorträgen und Workshops!**
- Intensiver Austausch und wertvolle Networking-Gelegenheiten mit Deutschlands renommiertesten Experten und **3.000 Kolleginnen und Kollegen!**
- **Qualifizierung direkt in Ihrer Nähe:** Sparen Sie Zeit und bares Geld! Wählen Sie aus 6 Terminen in 5 attraktiven Städten.
- **Top-Thema: »Kulturelle Vielfalt & Inklusion«** Top-aktuelle Vorträge inklusive Handlungsempfehlungen für Sie!

Hier eine kleine Auswahl unserer über 50 Top-Referenten:

Franziska van Almsick · *Marco Fehl* · *Brigitta Kreß* · *Dr. Stefan Gerhardinger* · *Sonja Alberti* · *Edmund Fröhlich* · *Linda Wolf* · *Reinhold Gravelmann* · *Miriam Engel* · *Ursula Günster-Schöning*

Rebekka Kraneis · *Katrin Rave* · *Andrea Lampe* · *Wencke Thiemann* · *Christina Becker* · *Eckhart Müller-Timmermann* · *Marianne Frey* · *Guido Jakobs-Neumeier* · *Ferihan Steiner* · *Christian Lindemann*

Eine gemeinsame Veranstaltung von:

Wolters Kluwer · Verband Bildung und Erziehung VBE · VBE Verband Bildung und Erziehung Landesverband Baden-Württemberg e.V. · BLLV Stark an Ihrer Seite · VBE Verband Bildung und Erziehung Landesverband NRW

Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.deutscher-kitaleitungskongress.de/2019

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

der Arbeitsalltag in einer Kita ist für das gesamte Personal sowohl physisch als auch psychisch anspruchsvoll. Sie als Kitaleiterinnen und Kitaleiter tragen dabei die Verantwortung, dass es Ihrem Team – aber auch Ihnen selber – trotz allem gut geht. Keine leichte Aufgabe, lauern Gesundheitsgefahren doch an vielen Stellen. Wie Sie trotzdem eine möglichst gesunde Kita gestalten können, natürlich auch für die Kinder, erfahren Sie in unserer Titelstrecke ab Seite 4.

Ein ernst zu nehmendes Risiko birgt der Arbeitsalltag auch aufgrund der vielfältigen und komplexer gewordenen Aufgaben. Kein Wunder: Wer wie Sie eine Kita führt, hat eine Schlüsselfunktion inne. Sie sind das Bindeglied zwischen Träger, pädagogischen Fachkräften und Eltern, unter anderem verantwortlich für die pädagogische Leitung, Organisationsentwicklung und Personalführung. Doch trotz dieser zahlreichen Anforderungen ist in rund elf Prozent der Kitas in Deutschland für diese Arbeit gar keine Arbeitszeit eingeplant. Dies zeigt der Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme 2018 der Bertelsmann-Stiftung. Eine Überlastung droht.

Diesem Problem nimmt sich nun aktiv die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Stefanie Hubig an. Gegenüber der **KITALEITUNG** spricht sie darüber, wie sie mit dem geplanten Kita-Zukunftsgesetz die Kitalandschaft ihres Landes konkret verbessern will. Neben mehr Personal will sie auch die Position der Kitaleitungen stärken und Leitungsdeputate gesetzlich festschreiben lassen, lesen Sie das Interview ab Seite 20.

Herzliche Grüße

Chefredaktion

Illustration: Natascha Welz, Fotos: Wolters Kluwer / Deutscher Schulleiterkongress, shutterstock, Thüringer Landtag

ENTWICKLUNGS-BERICHTE

VORBILDLICH

ECKARD VON HIRSCHHAUSEN, Arzt und TV-Moderator, feiert das zehnjährige Bestehen seiner Stiftung „Humor hilft heilen", die Kinder im Krankenhaus aufheitert. Beispielhaft.

ENTSPANNT

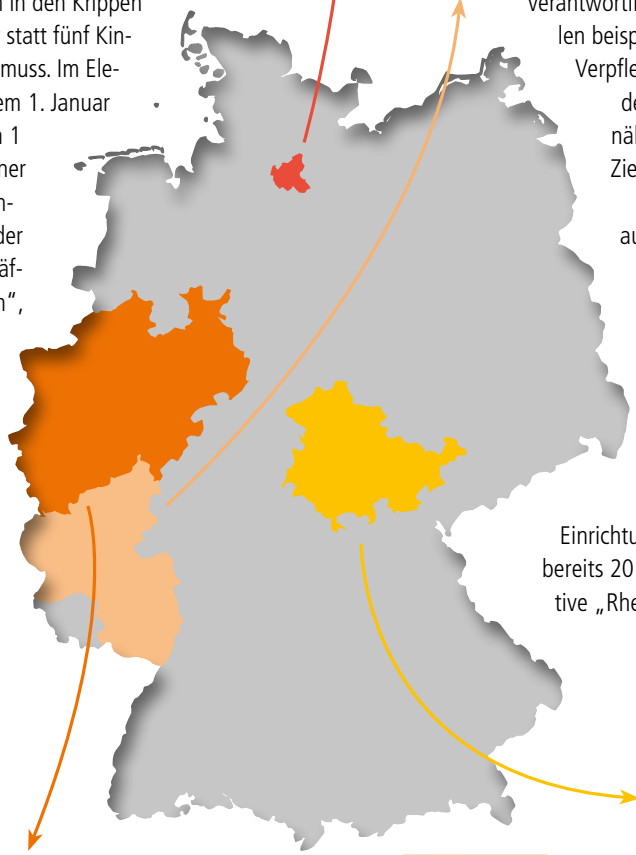
James Bond-Darsteller **DANIEL CRAIG** trägt sein Baby im Tragetuch – und wird dafür in sozialen Medien als „unmännlich" kritisiert. Wir sagen: Cool, Mr. Bond.

ARMSELIG

CHRISTIAN CARIUS, Thüringer Landtagspräsident, lässt eine qualifizierte Erzieherin suchen, die Abgeordneten-Kinder betreuen soll – als prekär Beschäftigte auf 450-Euro-Basis.

VERBESSERUNG GESETZLICH FESTGESCHRIEBEN

HAMBURG. Die Hamburger Regierungsfraktionen von SPD und Grünen haben sich mit der Volksinitiative „Mehr Hände für Hamburger Kitas" auf eine Verbesserung des Betreuungsschlüssels in Kindertageseinrichtungen geeinigt – und diese nun gesetzlich festgeschrieben. Der neue § 16a im Kinderbetreuungsgesetz sieht vor, dass Hamburg bis zum 1. Januar 2021 sicherstellt, dass sich in den Krippen eine Fachkraft nur noch um vier statt fünf Kinder unter drei Jahren kümmern muss. Im Elementarbereich soll zudem ab dem 1. Januar 2024 ein Fachkraftschlüssel von 1 zu 10 gelten. „Der klare Gewinner unserer Einigung mit der Volksinitiative sind die Hamburger Kinder und ihre Eltern sowie die Beschäftigten in den Kindertagesstätten", sagte Dirk Kienscherf, Vorsitzender der SPD-Bürgerschaftsfraktion. Die Vereinbarung bedeute laut Anjes Tjarks, Vorsitzender der Grünen-Bürgerschaftsfraktion, dass rund 3.000 zusätzliche Fachkräfte benötigt würden. Die Fachkräftegewinnung sei daher nun die entscheidende Herausforderung.



GESÜNDER ESSEN IN DER KITA

RHEINLAND-PFALZ. Die Landesregierung von Rheinland-Pfalz engagiert sich für eine nachhaltige kind- und jugendgerechte Ernährung in Kita und Schule. Mit ihrer jüngst beschlossenen Strategie will sie unter anderem Übergewicht und ernährungsmitbedingten Begleit- und Folgekrankheiten im Kinder- und Jugendalter entgegenwirken. Dafür sollen die verantwortlichen Träger von Kitas und Schulen beispielsweise diese unterstützen, ihr Verpflegungsangebot an die Standards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) heranzuführen. Das Ziel: den Kindern und Jugendlichen flächendeckend ein gutes und ausgewogenes Mittagessen anzubieten. Darüber hinaus sieht die Strategie vor, dass Schulen und Kitas ihr Verpflegungsangebot stufenweise nachhaltig innerhalb des Klimaschutzkonzeptes ausrichten. Die Landesregierung plant des Weiteren, die Ernährungsbildung in den Einrichtungen kontinuierlich im Zuge der bereits 2013 gestarteten Ernährungsinitiative „Rheinland-Pfalz isst besser" weiterzuentwickeln (mehr zum Thema Ernährungsbildung auf S. 12).

BUNDESWEIT SCHLECHTESTE BETREUUNGSQUOTE

NORDRHEIN-WESTFALEN. Nordrhein-Westfalen belegt weiterhin bundesweit den letzten Platz bei der Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Dem Statistischen Bundesamt zufolge besuchten zum Stichtag am 1. März 2018 insgesamt 139.784 unter Dreijährige eine Tageseinrichtung oder befanden sich in der öffentlich geförderten Tagespflege. Das entspricht 27,2 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe. Damit liegt das Land nicht nur unter der bundesweiten durchschnittlichen Betreuungsquote von 33,6 Prozent, auch der eigentliche Bedarf ist nach Zahlen des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) deutlich größer. Demnach fehlen in NRW 70.600 U3-Plätze. Für den Kita-Ausbau hat das Land von 2017 bis 2020 zwar ein Investitionsprogramm in Höhe von fast 243 Millionen Euro aufgelegt, doch viele Kommunen haben dem Westdeutschen Rundfunk (WDR) zufolge ihren Anteil bereits ausgegeben. Geld für zusätzliche Plätze soll es vorerst nicht geben. Familienminister Joachim Stamp (FDP) plant, erst einmal das Kinderbildungsgesetz zu reformieren.

ZWEITES, BEITRAGSFREIES KITA-JAHR GEPLANT

THÜRINGEN. Seit diesem Jahr ist das letzte Kita-Jahr vor der Einschulung in Thüringen gebührenfrei. Nach Informationen des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) Thüringen will die rot-rot-grüne Landesregierung Eltern ab 2020 auch die Gebühren für die Kinderbetreuung im vorletzten Jahr erlassen. Der MDR beruft sich auf Angaben der Fraktionen von SPD und Linken im Landtag. Die geschätzten Kosten von mindestens 30 Millionen Euro will die Landesregierung dem Bericht zufolge mit Bundesmitteln finanzieren, die den Ländern durch das „Gute-Kita-Gesetz" zur Verfügung gestellt werden sollen (mehr zum Gesetzesvorhaben auf S. 22). Die Grünen haben angekündigt, ein weiteres beitragsfreies Jahr mitzutragen – vorausgesetzt, die Landesregierung investiert zeitgleich und in gleicher Höhe in die Qualität der Kitas, indem sie etwa den Personalschlüssel verbessert. Astrid Rothe-Beinlich, bildungspolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion: „Die Mittel aus dem ‚Gute-Kita-Gesetz' sollten von Anfang an tatsächlich dafür genutzt werden, die Kitas in Thüringen spürbar besser zu machen."

Illustration: © Michael Baranski / Shutterstock.com

IN DIESEM HEFT

1 **Editorial**

3 **Meldungen:** Aus den Ländern

TITELTHEMA
GESUND FÜHREN!

4 **So führen Sie gesund!**
Sieben Hinweise, wie Sie eine möglichst gesunde Kita gestalten.

7 **Im Teufelskreis**
Die hohen Belastungen im Erzieherberuf sorgen für einen hohen Krankenstand.

8 **„Jedes Verhalten hat einen Sinn"**
Diplom-Pädagogin Katia Saalfrank sprach mit der **KITALEITUNG**.

11 **Der unsichtbare Feind**
Das Erkrankungsrisiko minimieren.

12 **Gesundes Essen entdecken**
Präventionsprojekte für Kita-Kinder.

AUS DER PRAXIS

14 **Aktuelle Meldungen**

EINBLICK

16 **So mutig wie Pippi Langstrumpf**
Wie Astrid Lindgren einen Kulturwandel im Bereich der Erziehung einleitete.

20 **„Eine gute Kita braucht eine gute Leitung"**
Stefanie Hubig, Bildungsministerin von Rheinland-Pfalz, im Interview.

23 **Mehr Geld für mehr Qualität**
Das „Gute-Kita-Gesetz" kommt.

LEBEN

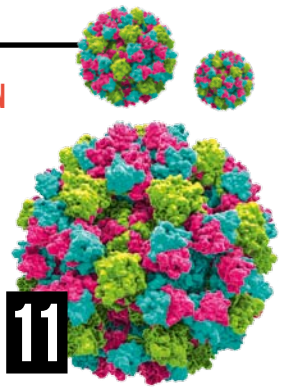
24 **Kitaleiterin – mit dem besonderen Blick einer Fotografin**
Vom Plan B zum Berufswunsch.

26 **Kolumne:** Klartext

WISSEN UND ERZIEHEN

27 **Meldungen**

28 **Schwarzes Brett**



Kita-Leitung und stellvertretende Kita-Leitung für neue Bewegungskita in Elmshorn gesucht

Wir, der ASB Schleswig-Holstein, sind ein konfessionsungebundener Träger von 13 Kitas mit über 1.000 Plätzen.
Im September 2019 werden wir eine zurzeit in Bau befindliche, siebengruppige Kita in Elmshorn bei Hamburg in Betrieb nehmen.
Rund 100 Kinder und das pädagogische Team können sich auf die Mitgestaltung eines spannenden Bewegungskonzeptes und auf die Belebung großzügig geplanter Räumlichkeiten freuen.
Beschäftigungsbeginn: möglichst ab 1. Juni 2019 Unbefristete Vollzeitstelle

Was Sie für diese Aufgabe mitbringen sollten:
- Qualifikation: Erzieher/in, Sozialarbeiter/in (BA) oder vergleichbare Qualifikation
- Zusatzqualifikation und Praxiserfahrungen als Fachkraft für Psychomotorik od. Gesundheitsförderung
- Sehr gute Fachkenntnisse im Bereich der frühkindlichen Bildung
- Sichere Fähigkeiten in der Verwaltung und Leitung einer Einrichtung
- Professionelle Kommunikation in Wort und Schrift

Was wir Ihnen bieten:
- Große Gestaltungsspielräume für Aufbau und Weiterentwicklung einer Kita mit Profil
- Unterstützung durch interne Fachberatung und Qualitätsentwicklungsverfahren
- Sehr gute Fortbildungsmöglichkeiten
- Vergütung nach TVöD SuE S16 (Ltg.)
- 1.000,- Euro Willkommensbonus
- Jobticket für Bus- und Bahn

Unsere Kita-Kinder haben jeden Tag 1000 neue Ideen.

Möglichmacher*innen gesucht

Auskünfte erteilt Kita-Fachreferent Alexander Frädrich:
E-Mail: a.fraedrich@asb-sh.de; Tel. 0152-22807396

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.
Ihre Unterlagen senden Sie bitte an die E-Mail-Adresse:

kita-bewerbungen@asb-sh.de

Wir helfen hier und jetzt.

ASB Arbeiter-Samariter-Bund

SO FÜHREN SIE GESUND!

Im stressigen Kita-Alltag haben Sie als Kitaleitung eine Schlüsselfunktion inne, wenn es um die psychische Gesundheit und Leistungsfähigkeit Ihres Kollegiums geht. Sieben Hinweise*, wie Sie eine möglichst gesunde Kita gestalten.

1

GEBEN SIE AUFGABEN AUS DER HAND!

Für Kitaleitungen wird es immer wichtiger, Verantwortung aus der Hand zu geben. Es gilt daher angesichts steigender Komplexität und Ausdifferenzierung der Aufgaben, Entscheidungskompetenzen an ausgewählte Kräfte zu delegieren. Das entlastet nicht nur Sie als Kitaleitung, sondern wirkt sich auch positiv auf die Motivation der Kolleginnen aus. Für eine sinnvolle Delegation gilt: Aufgaben mit Innovationscharakter sowie komplexe, stark arbeitsteilige und zeitaufwendige Entscheidungsprozesse sollten Kitaleiterinnen weiterhin selbst bearbeiten, während häufig wiederkehrende Entscheidungen gut delegiert werden können (zum Beispiel Öffentlichkeitsarbeit oder die Zusammenarbeit mit den Schulen vor Ort).

2

SITZEN SIE NICHT ZU LANGE IN KONFERENZEN!

Konferenzen sind für die Realisierung einer guten, gesunden Kita unverzichtbar – gleichzeitig stellen sie aber auch eine Belastung dar. Durch eine sinnvolle Gestaltung können Kitaleitungen diese Belastung möglichst gering halten. Für die Vorbereitung von Konferenzen bedeutet das: Planen Sie die Termine frühzeitig, stellen Sie die Tagesordnung und mögliche Anträge mindestens eine Woche vor der Konferenz allen Beteiligten zur Verfügung und schicken Sie Informationen vorab schriftlich herum, um Erklärungszeit zu sparen. Innerhalb der Konferenz selber empfiehlt sich eine freundliche und wertschätzende, aber straffe Konferenzleitung, die Redundanzen und ausschweifende Diskussionen verhindert.

Illustration: shutterstock

3

STÄRKEN SIE IHREM TEAM DEN RÜCKEN!

Salutogene Führung lautet das Zauberwort! Kitaleitungen können die Gesundheit im Kollegium direkt fördern: Wenn sich pädagogische Fachkräfte unterstützt fühlen und merken, dass die Kitaleitung ihnen vertraut sowie Rückhalt gibt, wirkt sich das positiv auf ihr psychisches Wohlbefinden aus. Darüber hinaus ist es im Sinne eines salutogenen Leitungshandelns wichtig, Handlungen nachvollziehbar zu gestalten sowie die Bedeutsamkeit verteilter Aufgaben herauszustellen.

Registrieren Sie Ihre Kita jetzt!

TopKita

www.topkita.de – Die Online-Plattform zur Präsentation und Weiterentwicklung der Qualität von Kindertagesstätten

- Organisieren Sie komfortabel Elternbefragungen und Selbstevaluationen für Ihre Kita
- Finden Sie Anregungen für Ihre Qualitätsentwicklung durch kostenfreie Auswertungen und externe Audits
- Gestalten Sie Ihr eigenes Kita-Profil und zeigen Sie, was Ihre Kindertagesstätte kann

www.topkita.de

Weiterbildung für die Kitaleitung: FachpädagogIn für Gesundheit

- Schwerpunkt: gesundes Führen und Leiten der Kita
- dreijährige Weiterbildung inkl. begleitendem Coaching und individuellem Einrichtungsprojekt
- 3 Stufen: Lernen – Leben – Weitergeben (bei Bedarf auch einzeln buchbar)
- nach § 20 SGB V förderfähig (symbioun unterstützt bei Fördermittelakquise)

Wir bieten Ihnen und Ihrer Kita außerdem individuelle, geförderte Gesundheitsförderungsprojekte sowie Fortbildungen und Seminare zu den Handlungsfeldern:

- Bewegung & Sport,
- Ernährung & Verpflegung,
- Entspannung und Stressmanagement,
- Aufbau von Widerstandsfähigkeiten (Resilienz),
- Konfliktdeeskalation oder
- Gewalt- und Suchtprävention.

Wir freuen uns auf Ihre **Anfrage.**

symbioun®
Ihr Partner für Prävention und Gesundheitsförderung

Birgit Baumgarten
Tel.: 03621 50789-36
Mobil: 01525 6658249
birgit.baumgarten@symbioun.de

www.symbioun.de

4

VERTEILEN SIE ARBEIT AUF MEHRERE SCHULTERN!

Forschungsbefunde zeigen: Mitglieder von pädagogischen Teams, die eng miteinander kooperieren, fühlen sich stärker entlastet und sind mit ihrer Arbeit zufriedener als Angehörige eher lose zusammenwirkender Kollegien. Kitaleitungen können die Zusammenarbeit im Kollegium fördern, indem sie beispielsweise Interesse für Kooperation zeigen, gemeinsame Ziele entwickeln lassen, Arbeitsräume zur Verfügung stellen, Arbeitszeiten kommunikationsfreundlich gestalten oder Fortbildungen mit den Schwerpunkten Zusammenarbeit und Teamentwicklung anbieten.

5

SPRECHEN SIE MIT IHREM KOLLEGIUM!

Was wünschen sich Kita-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, welches Leitungshandeln erwarten sie? In Form von Einzel- oder Gruppengesprächen oder im Rahmen eines Pädagogischen Tages können Kitaleitungen mit den Mitgliedern ihres Teams darüber in einen Dialog treten. Voraussetzung ist eine offene Kommunikation, das gemeinsame Streben nach einer besseren Zusammenarbeit und die Einhaltung von Feedback-Regeln. Es empfiehlt sich, die eigene Perspektive vorab transparent zu machen und die Wahrnehmung des Kollegiums abzufragen, zum Beispiel durch eine schriftliche Befragung oder in Gruppendiskussionen, die zunächst ohne die Kitaleitung stattfinden.

6

HALTEN SIE DIE AUGEN NACH ENTLASTUNGS-FAKTOREN OFFEN!

Je nach Kita variieren die Belastungs- und Entlastungsfaktoren. Um ein erfolgreiches Gesundheitsmanagement zu betreiben, müssen diese Faktoren zunächst individuell identifiziert werden, zum Beispiel in Form einer Beanspruchungsanalyse. Für die Analyse können beispielsweise Fragebögen im Kollegium verteilt werden (wie die Bögen zur Selbst-Analyse von Stressoren bei Personal in Kindertageseinrichtungen). In einem weiteren Schritt müssen anschließend gemeinsam Umsetzungsschwerpunkte und Maßnahmen definiert werden.

Hier, in der tollen Broschüre „Erzieherinnengesundheit" des Freistaats Sachsen, sind solche Bögen zur Selbst-Analyse zu finden (S. 170ff). http://psychologie.biphaps.uni-leipzig.de/pphome/documents/2010/Handbuch.pdf

7

GEHEN SIE VORAN!

Bei der Umsetzung von Innovationsprozessen kommt der Kitaleitung ebenfalls eine Schlüsselrolle zu: Ohne Ihr aktives Engagement sind keine nachhaltig erfolgreichen, gesundheitsbezogenen Veränderungen möglich. Deshalb: Geben Sie als Kitaleitung die Richtung vor! Entwerfen Sie im Austausch mit dem Kollegium eine Vision, wohin es gehen soll.

*Die sieben Hinweise sind angelehnt an die Veröffentlichung „Gesundheitsförderliches Leitungshandeln", herausgegeben von der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen.

Foto: shutterstock

IM TEUFELSKREIS

Die hohen Belastungen im Erzieherberuf sorgen für einen hohen Krankenstand, der die verbliebenen gesunden Kräfte noch zusätzlich fordert – die dann auch bald ausfallen.

„Verbreitet sind Hörstörungen, viele Erzieher sind schwerhörig oder haben Tinnitus. Alle haben Verspannungsprobleme, durch dieses Sitzen, Heben, Tragen", so berichtet Tanja Leitsch, die über ihre Erfahrungen als Kita-Mitarbeiterin ein Buch geschrieben hat („Die Rotzlöffel-Republik – Vom täglichen Wahnsinn in unseren Kindergärten", ecowin). Am schlimmsten aber sei die psychische Belastung, sagt die Pädagogin. „Weil einfach alles zu viel ist. Und immer mehr dazu kommt. Es ist eine ständige Überforderung. Man soll Trauma-Therapeut für Flüchtlingskinder sein und mit behinderten Kindern Inklusion machen, ohne dass man dafür ausgebildet ist."

„Weil einfach alles zu viel ist. Und immer mehr dazu kommt. Es ist eine ständige Überforderung."

VIER TAGE ÖFTER KRANK

Studien geben ihr Recht: Nach Erkenntnissen der Techniker Krankenkasse (TK) haben Erzieherinnen, es sind ja vor allem Frauen in dem Beruf tätig, überdurchschnittlich hohe Fehlzeiten – im Schnitt vier Tage mehr pro Jahr. Neben psychischen Störungen sorgen vor allem Krankheiten des Atmungssystems für die meisten Krankschreibungen. Es sei nicht verwunderlich, dass Erzieherinnen in Deutschland verstärkt unter diesen Erkrankungen leiden, heißt es bei der Krankenkasse. So müsse grundlegend auch eine Überlastung als psychische Störung angesehen werden, und diese betreffe nun mal viele Kita-Beschäftigte. „Erzieherinnen in Deutschland kämpfen nicht nur mit dem hohen Lärmpegel, sondern werden auch mit immer komplexeren Aufgabengebieten konfrontiert. Zudem kämpfen sie mit Auseinandersetzungen, die auch zwischen ihnen und den Eltern stattfinden können", so erklärt die TK.

Die hohen Krankenstände sind eine weitere Belastung, denn sie müssen ja wiederum kompensiert werden – ein Teufelskreis. So sind die gesunden Fachkräfte mit einer noch größeren Gruppenanzahl konfrontiert, wodurch dann auch wieder die gesundheitlichen Belastungen steigen. Hierbei sei auch auf die verstärkte Virenbelastung hinzuweisen, heißt es (mehr dazu auf S. 11).

HOHER LÄRMPEGEL

Der Erzieherberuf mache krank, sagt auch Professorin Susanne Viernickel, die die Belastung von Erzieherinnen untersucht hat. „Die Wahrscheinlichkeit für eine Erzieherin, im Laufe ihres Berufslebens zum Beispiel eine Muskel-Skelett-Erkrankung zu bekommen, ist 2,8-mal höher als für eine Durchschnittsdeutsche", so Viernickel. „Die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen klagen über einen hohen Lärmpegel, über fehlende Pausen- und Rückzugsmöglichkeiten, über die starke körperliche Anstrengung durch das Herumtragen der jüngeren Kinder und über das Sitzen auf zu kleinen Stühlen – und das sind tatsächlich extreme Belastungen." ■

Diplom-Pädagogin Katia Saalfrank versucht zunächst, Kinder besser zu verstehen – erst im zweiten Schritt geht es darum, Lösungswege zu finden.

Foto: Privat

„JEDES VERHALTEN HAT EINEN SINN“

Kinder besser verstehen – so lautet das Motto von Diplom-Pädagogin und Autorin Katia Saalfrank. Im Interview mit der KITALEITUNG erklärt sie, warum sie die Bindungs- und Beziehungsarbeit in ihrer Praxis in den Mittelpunkt stellt.

KITALEITUNG: In Ihrer Praxis raten Sie Eltern, auf Ihr seelisches Gleichgewicht zu achten. Je ausgeglichener die Eltern sind, so heißt es auf Ihrer Homepage, desto entspannter sind die Kinder. Das gilt sicher auch für Erzieherinnen. Wie kann sich eine Kita „entspannen"?

Katia Saalfrank: Gelassene Eltern tragen sicherlich zu einem gelingenden Familienalltag bei. Auf meiner Homepage spreche ich vor allem darüber, was meine Eltern- und Familienberatung ausmacht und wie sie sich von einer herkömmlichen Erziehungsberatung unterscheidet. Nämlich, dass wir in der Beratung das Verhalten des Kindes nicht als störend, sondern als ein wertvolles Signal auf seelisch-emotionale innere Vorgänge verstehen und davon ausgehen, dass jedes Verhalten einen Sinn hat – auch, wenn wir den im Alltag und in der konkreten Situation häufig nicht sofort erkennen. So schauen wir in der Beratung hinter das Verhalten, spüren, welches Gefühl dem Verhalten zugrunde liegt und welches emotionale Grundbedürfnis gerade vom Kind auf diesem Wege versucht wird, ins Gleichgewicht zu bringen. Dabei geht es nicht immer darum, das Bedürfnis sofort zu stillen, sondern es zunächst zu erkennen, um dann neue Handlungsalternativen und neue Lösungen für schwierige Situationen und familiäre Beziehungsgeflechte zu finden. Diese Vorgehensweise ist für Eltern sehr entlastend, denn es geht zunächst darum, Kinder besser zu verstehen, und erst im zweiten Schritt darum, eine Antwort und neue Lösungswege zu finden. Aus meiner Sicht gehört für einen entspannten Umgang mit Kindern und gelassenen Eltern vor allem der grundsätzliche Blick auf das Kind. Häufig haben wir einfach viel zu hohe Erwartungen und auch überzogene Vorstellungen davon, wie das Kind sein oder reagieren soll, die uns im Alltag stressen. Auch unser Tempo ist enorm schnell und die Anforderungen, denen Eltern im Alltag selbst ausgesetzt sind, vielfältig. Das alles trägt nicht zur Entspannung bei. Für Erzieherinnen und Erzieher ist es nicht leichter. Ich erlebe in meinen Beratungen und Supervisionen Erzieherinnen und Erzieher, die häufig einen großen Spagat machen müssen. Sie sind mit viel zu geringen Betreuungsschlüsseln ausgestattet und arbeiten in einem Rahmen, in dem es viel um Dokumentation und Bildungsaspekte geht und die wichtige Bindungs- und Beziehungsarbeit zu kurz kommt.

KITALEITUNG: Sie haben in Ihrem Buch „Was unsere Kinder brauchen" sieben Grundsätze für eine gute Erziehung formuliert, darunter „Verantwortung statt Bevormundung", „Vertrauen statt Kontrolle" und „Dialog statt Monolog". Was ist davon aus Ihrer Sicht am Wichtigsten für das Miteinander in einer Kita?

Saalfrank: Die sieben Werte für eine gelingende Beziehung, die Sie ansprechen, sind nicht auf den Umgang mit Kindern beschränkt, im Gegenteil. Für mich ist das eine Grundhaltung zum Menschen und zum Leben. Erstens: Verantwortung für sich und sein Handeln zu übernehmen und bezogen auf Kinder: seine elterliche oder erwachsene Macht nicht zu missbrauchen. Zweitens: achtsam miteinander zu sein, bezogen auf Kinder: Entwicklungsphasen zu berücksichtigen, Bedürfnisse zu sehen und allgemein Gefühle des anderen zu achten. Drittens: wertschätzend zu sein und die Grenzen des anderen nicht übertreten zu wollen, ihn nicht kränken und klein machen zu wollen, sondern alle Menschen, groß und klein, als gleichwertig zu sehen. Viertens: Vertrauen in sich selbst und in die Beziehung zu anderen zu haben, statt sich gegenseitig zu kontrollieren und sich angstvoll zu misstrauen. Fünftens: im Miteinander und in Verbindung zu sein, statt in Kämpfen. Sechstens: in den offenen Dialog zu kommen und nicht aufzuhören, sich empathisch im Perspektivwechsel zu üben. Und siebtens: insgesamt die konstruktive, wertschätzende Beziehung in den Mittelpunkt zu stellen. All das ist für mich maßgeblich in jedem Kontakt – zu Kindern natürlich erst recht, weil wir als Erwachsene die Verantwortung für die Qualität der Beziehung tragen. Kinder können das nämlich noch nicht selbst und sind hier nicht gleichberechtigt, wohl aber gleichwertig. Somit sind diese Werte insgesamt in der Kita genauso wertvoll wie im familiären Miteinander und ich erarbeite diese konkret und vollständig mit Erzieherinnen und Erziehern, wenn wir gemeinsam in unseren Fortbildungen sind.

„Häufig haben wir einfach viel zu hohe Erwartungen."

KITALEITUNG: Sie bieten in Ihrer Praxis ein Eltern- und Familiencoaching an. Mit welchen Problemen kommen Väter und Mütter zu Ihnen?

Saalfrank: Eltern haben erst mal keine „Probleme", Eltern haben vor allem Fragen und das ist sehr berechtigt – manchmal werden dann Probleme daraus, wenn die Umwelt sie zu solchen erklärt und/oder Eltern dann unter Druck geraten. Eltern kommen zu mir, um ihre Familiensituation insgesamt, ihre Gedanken zum Aufwachsen ihrer Kinder, ihre Vorstellungen, ihre Erwartungen an das Familienleben und konkrete Konflikte, die entstanden sind, zu reflektieren. Wir sprechen über Bindung und welche Bedeutung sie hat, über Entwicklungsphasen und darüber, was entwicklungsgerecht ist. Auch die Begleitung der Kinder durch das System Kita und Schule ist immer wieder Thema, der konstruktive Dialog zwischen Eltern und Erzieherinnen und Erziehern oder Lehrerinnen und Lehrern im Sinne des Kindes. Das ist nicht immer einfach, weil beide Parteien – Eltern und Fachpersonal – unter Druck stehen.

KITALEITUNG: Kommunikation mit Eltern ist nicht immer leicht, nicht alle sind offen für Beratung. Wie lässt sich ein konstruktives Miteinander gestalten – was raten Sie?

Saalfrank: Meine Erfahrung ist eine andere. Eigentlich wollen

ZUR PERSON

Foto: Frank W. Hempel

Katia Saalfrank ist Diplom-Pädagogin, Musiktherapeutin, Familienberaterin, Mutter von vier Söhnen und Autorin von Büchern zu einem bindungs- und beziehungsorientierten Umgang mit Kindern. Sie berät in eigener Privater Praxis in Berlin und ist auch bundesweit in der Online-Beratung tätig. Sie hat langjährige Erfahrungen in der Familienarbeit und unterstützt Erwachsene darin, im Alltag das Verhalten von Kindern besser zu verstehen und die konstruktive Beziehung in den Mittelpunkt zu stellen. Sie arbeitet mit Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern in Form von Weiterbildung und Fallsupervision zusammen.

Eltern schon gerne ins Gespräch über ihre Kinder kommen. Sie machen sich Gedanken und suchen nach Austausch, gerade mit den Institutionen. Meines Erachtens geht es hier viel um die Art und Weise, wie Institutionen dann auf Eltern zugehen. Wenn Eltern für Beratung beziehungsweise ein Gespräch nicht (mehr) offen sind, fühlen sie sich meist kritisiert, abgewertet, verunsichert und in ihren Anliegen nicht gehört. Ich erlebe das häufig.

Beratung als solche kann ja nur gelingen, wenn es einen Auftrag gibt und beide Seiten sich einig sind. Ein Dialog gelingt, wenn sich beide Seiten offen, unvoreingenommen, mit Interesse und wohlwollend einander zuwenden und in ein Gespräch kommen können, sich die Zeit für Austausch nehmen und eine wertschätzende, konstruktive Atmosphäre hierfür geschaffen werden kann. In den Beratungen und Fachfortbildungen ist das auch immer ein Baustein, denn aus meiner Sicht tragen wir als professionelle Fachkräfte die Verantwortung dafür, mit Eltern in ein konstruktives Gespräch zu kommen.

KITALEITUNG: Kitas wird viel aufgebürdet – Inklusion, Integration, Betreuung immer jüngerer Kinder, immer längere Betreuungszeiten. Was muss aus Ihrer Sicht passieren, damit die Kitas ihren Aufgaben gerecht werden können?

Saalfrank: Sie sprechen wesentliche Bereiche an und so, wie die Situationen ist, werden im Moment die Schwierigkeiten auf dem Rücken der Erzieherinnen und Erzieher und im Übrigen auch dem der Kinder ausgetragen. Aus meiner Sicht müsste einiges auf unterschiedlichen Ebenen passieren: Wir müssen uns als Gesellschaft darüber verständigen, was wir für unsere Kinder wirklich wollen. Denn wenn wir wollen, dass die Kita ein guter Ort wird im Sinne von maximal gesundem Aufwachsen und einer geborgenen Kindheit – auch im Sinne von Bindung und konstruktiver Beziehung –, dann brauchen wir grundsätzlich ein Verständnis darüber. Damit sollte dann eine bessere Würdigung des Berufes einhergehen, denn die Arbeit der Erzieherin, des Erziehers ist aus meiner Sicht eine der wichtigsten in unserer Gesellschaft. Das heißt, wir brauchen eine höhere und bessere Bezahlung. Auch brauchen wir mehr Erzieherinnen und Erzieher sowie einen besseren Betreuungsschlüssel. Und: Wir müssen das Wissen, das wir über die Bedeutung von Bindung haben, endlich viel mehr in den Kitas, in der Atmosphäre insgesamt und im Kontakt zwischen Erzieherinnen, Erziehern und Kindern verankern. Kinder suchen Zuwendung und brauchen – gerade in den ersten Jahren – eine Kontinuität in dieser Zuwendung, also keine Wechsel in der Betreuung, die leider systembedingt häufig passieren. Kinder brauchen verlässliche, feinfühlige und kompetente Betreuungspersonen, die flexibel auf die Bedürfnisse der kleinen Kinder eingehen können. Kinder brauchen Bindungs- und Bezugspersonen – auch, und gerade in der Kita, wenn ihre ersten Bindungspersonen nicht da sind.

Aus meiner Erfahrung geht es in der Kita auch häufig um Förderung, frühe Förderung und Bildung. Dabei treten im Alltag dann oft wesentliche Bindungsaspekte in den Hintergrund. Das beginnt bei der Eingewöhnung: Die Eltern sind zwar dabei und mittlerweile wird auch eine längere Übergangsphase eingeplant, oft sitzen sie jedoch am Rand und spielen in der Eingewöhnung keine wirkliche Rolle. Kinder binden sich jedoch über ihre Eltern, das heißt, eigentlich müsste die Eingewöhnungszeit für die Erzieherinnen und Erzieher sowie die jeweiligen Eltern eine Zeit sein, in der sie sich viel miteinander beschäftigen, sich austauschen und in einem richtig guten Kontakt zueinander stehen, sodass die Kinder eine Bindung über ihre eigenen Eltern aufbauen und Vertrauen zu der neuen Betreuungsperson fassen können. Ein Kind kann sich in der Kita wohlfühlen, wenn es dort eine zuverlässige, feinfühlige, verfügbare und sichere Bindungsperson hat, die Zuwendung gibt, tröstet, reguliert und das Kind beruhigen kann.

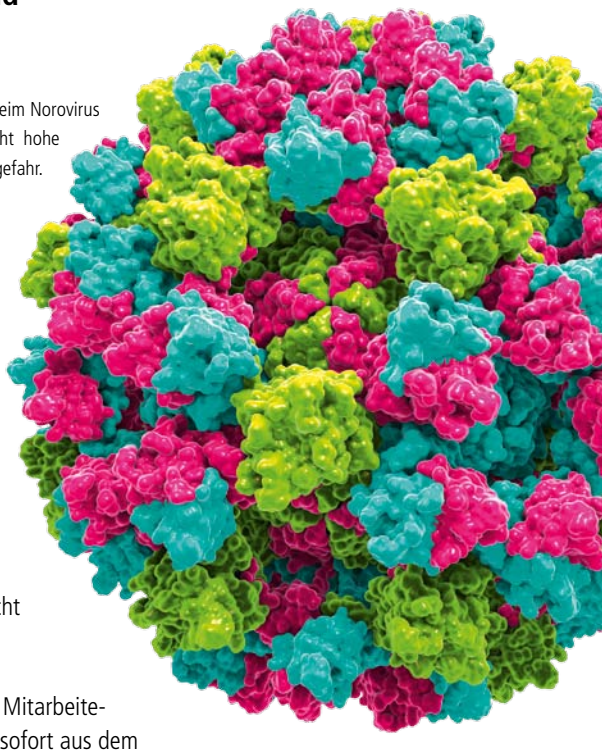
KITALEITUNG: Sie sind Pädagogin und Mutter von vier Kindern, kennen also Kitas aus fachlicher Sicht und aus Elternsicht. Haben Sie schon mal mit dem Gedanken gespielt, selbst eine Kitaleitung zu übernehmen?

Saalfrank: Ich habe selbst lange in Kitas Musikrunden gegeben, bin mit meiner Gitarre vormittags in die Einrichtungen gegangen und habe Gruppen musikalisch geleitet. Das Angebot für die Kinder hat mir viel Freude gemacht. Musik hat etwas sehr Verbindendes und Kinder reagieren darauf durchweg interessiert und offen. Die Arbeit und die Abläufe in einer Kita sind mir nicht fremd, auch dadurch, dass ich heute oft Hospitationen machen kann. Die Kitaleitungen, die ich getroffen habe und treffe, berichten mir alle davon, wie viel Administration und Bürokratie auf Leitungsebene zu tun ist und dass sie die Arbeit mit den Kindern oft vermissen. Ich bleibe deshalb gerne bei meiner Arbeit mit Menschen auf emotionaler Ebene – ich denke, da kann ich hilfreicher sein. ■

Foto: shutterstock

DER UNSICHTBARE FEIND

Erzieherinnen und Erzieher in der Kindertagesbetreuung sind immer wieder auch Krankheitserregern ausgesetzt. Das Risiko einer Ansteckung lässt sich zwar nicht grundsätzlich vermeiden, jedoch minimieren.



Beim Norovirus besteht hohe Ansteckungsgefahr.

In Kindertageseinrichtungen leben und arbeiten viele Menschen auf engem Raum zusammen, Infektionskrankheiten können sich daher besonders leicht ausbreiten. Beinahe unabhängig vom Übertragungsweg – mit Ausnahme der luftgetragenen Übertragung – ist die Händehygiene ausschlaggebend, um das Risiko einer Erkrankung zu minimieren. „Hände sind durch ihre vielfältigen Kontakte mit der Umgebung und anderen Menschen die Hauptüberträger von Infektionskrankheiten", heißt es im Hygieneleitfaden für die Kindertagesbetreuung des Landesgesundheitsamts Baden-Württemberg. Daher gehören „zu den wichtigsten Maßnahmen der Infektionsverhütung und Bekämpfung der Ausbreitung von Krankheiten [..] das Händewaschen und in besonderen Bereichen die hygienische Händedesinfektion".

SCHUTZMASSNAHMEN

Erzieherinnen und Erzieher sollen sich laut Leitfaden – nicht überraschend – die Hände etwa bei sichtbarer Verschmutzung waschen sowie vor jedem Essen beziehungsweise vor der Essensausgabe, nach dem Toilettengang beziehungsweise nach der Hilfestellung beim Toiletten- oder Töpfchengang. Je nach Alter und Entwicklungsstand sollen aber auch alle Kinder „eine ordnungsgemäße Handwaschtechnik erlernen".

Die Hände zu desinfizieren, ist demnach erforderlich, wenn Erzieherinnen Pflaster oder Verbänden anlegen müssen, nach Erste-Hilfe-Maßnahmen und nach Kontakt mit Erbrochenem, Blut und Sekreten sowie nach dem Wickelvorgang. „Bei Tätigkeiten, die eine hygienische Händedesinfektion erfordern, sind die Fingernägel kurz zu halten und es dürfen an den Händen und Unterarmen keine Schmuckstücke, Uhren und Eheringe getragen werden!" Zudem gefährden dem Landesgesundheitsamt zufolge Nagellack und künstliche Fingernägel den Desinfektionserfolg. Kann direkter Handkontakt mit „erregerhaltigem Material", wie Ausscheidungen und Erbrochenem, nicht ausgeschlossen werden, sollten Erzieherinnen und Erzieher Einmalhandschuhe tragen.

IM ERNSTFALL

Für den Fall, dass sich ein Kind erbricht, beschreibt der Hygieneleitfaden eine Art Notfallplan, da zu den möglichen Ursachen auch eine Magen-Darm-Infektion mit den hoch ansteckenden Noroviren gehört: „Erbricht sich ein Kind,

1. bringt eine Mitarbeiterin alle Kinder sofort aus dem Raum (vermeiden des Einatmens von infektiösen Partikeln).

2. Eine andere Erzieherin zieht Einmalhandschuhe, Einmalkittel, Mundschutz (Schutzklasse FFP 2) und gegebenenfalls Einmal-Überschuhe an und

3. nimmt das Erbrochene mit einem mit Flächendesinfektionsmittel getränkten Einmaltuch auf und entsorgt dies sofort in eine Mülltüte.

4. Die verschmutzte Fläche wird großflächig mit Flächendesinfektionsmittel desinfiziert,

5. benutzte Einmaltücher, Kittel, gegebenenfalls Einmal-Überschuhe und Handschuhe werden in einen Müllsack entsorgt und

6. abschließend eine Händedesinfektion durchgeführt."

Auf diese Weise soll eine Weiterverbreitung und die Ansteckung von Kindern und Personal verhindert werden. ■

Den vollständigen Hygieneleitfaden mit weiteren praktischen Hilfestellungen stellt das Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg zum Download zur Verfügung: https://bit.ly/2F3otCh

Die Initiative „Ich kann kochen!" will Kindern zeigen, wie viel Spaß es macht, selbst frische Gerichte zuzubereiten.

Fotos: © Sara Gnadke, Sarah Wiener Stiftung

GESUNDES ESSEN ENTDECKEN

Chancengleichheit ist im Bildungsbereich ein vielbeschworenes Ziel. Aktuelle Untersuchungen zeigen: Die Herkunft beeinflusst auch die Gesundheit. Verschiedene Präventionsprojekte wollen daher bereits Kinder für eine gesunde Ernährung sensibilisieren – am besten schon in der Kita.

Wie sich die Herkunft von Kindern und Jugendlichen – genauer gesagt die Position ihrer Eltern innerhalb des gesellschaftlichen Systems – auf ihr Gesundheitsverhalten auswirkt, hat unter anderem die „Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland" (KiGGS) des Robert Koch-Instituts analysiert. Demnach ernähren sich 3- bis 17-Jährige aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status ungesünder und sind häufiger übergewichtig oder adipös als Gleichaltrige aus bessergestellten Familien. Während insgesamt im Durchschnitt etwa 15 Prozent der Mädchen und Jungen dieser Altersgruppe übergewichtig oder sogar adipös sind, gilt dies für rund ein Viertel der Gleichaltrigen in der niedrigen Statusgruppe.

Auf einen ähnlichen Zusammenhang weisen die Daten des DAK-Kinder- und Jugendreports 2018 hin. Laut der Analyse, die die Universität Bielefeld im Auftrag der Krankenkasse durchgeführt hat, sind Kinder und Jugendliche im Alter von 0 bis 17 Jahren, deren Eltern keinen Bildungsabschluss haben, häufiger von Adipositas betroffen als der Nachwuchs von Menschen mit einem Hochschulabschluss.

FÖRDERUNG DURCH BUNDESMITTEL

Diese Verbindung will das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft lösen. Daher fördert es beispielsweise mit mehr als einer halben Million Euro das Projekt „Gut Essen macht stark", das die Verbraucherzentralen aller Bundesländer unter Federführung der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen durchführen. In seinem Rahmen unterstützen die Verbraucherzentralen Kindertageseinrichtungen, das Thema Essen und Trinken in ihre tägliche Arbeit mit den Kindern zu integrieren. „Neben dem Elternhaus werden in der Kita wichtige Weichen für ein späteres gesundes Essverhalten gestellt. Hierzu bieten Kitas vielfältige Bildungs- und Lerngelegenheiten für alle Kinder", so Ulrike von der Lühe, Vorstand der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz.

„Gut Essen macht stark" richtet sich an Einrichtungen der frühkindlichen Bildung sowie Schulen in sozial benachteiligten Stadtteilen, die vom Stadtförderungsprogramm „Soziale Stadt" profitieren. „Mir ist wichtig, dass alle Kinder, unabhängig von ihrem Elternhaus, ihrer Muttersprache oder ihrer Herkunft früh erfahren, was gesundes Essen ist und wie man sich gesund und lecker ernährt", sagte Julia Klöckner (CDU), Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft, im Zuge des offiziellen Startschusses für die bundesweite Durchführung des Projektes in den Kitas. „Für mich ist klar", so Klöckner, „Ernährungsbildung ist der erste Baustein zu einer ausgewogenen Ernährung und damit zu einer gesunden Zukunft unserer Kinder."

PRAXISNAH

Diese Auffassung vertritt auch die gemeinnützige Sarah Wiener-Stiftung. Ihre Initiative „Ich

kann kochen!" ist die größte Unternehmung für praktische Ernährungsbildung von Kita- und Grundschulkindern in Deutschland. Mit Unterstützung der Krankenkasse Barmer organisiert sie eintägige kostenlose Fortbildungen, um pädagogische Fach- und Lehrkräfte dafür zu qualifizieren, mit Kindern in ihren Einrichtungen zu kochen und ihnen Freude an ausgewogener Ernährung zu vermitteln.

VERBINDUNG SCHAFFEN

„Kinder sind sehr neugierig und wissbegierig. Für Fragen wie ‚Wie macht man eigentlich Butter?' oder ‚Sind wirklich Tomaten im Ketchup?' ist die Kita ein wunderbarer Ort, um zum einen praktisch und spielerisch zu lernen, und zum anderen alle Kinder gleichermaßen zu erreichen", erklärt Sarah Wiener, Stiftungsgründerin und Köchin. „Mit Unterstützung der Erzieherinnen und Erzieher können sie die Vielfalt unserer Lebensmittel ausprobieren – denn: Damit Ernährungsbildung wirklich ankommt, müssen Kinder einen praktischen Bezug zu ihrem Essen entwickeln. Beim Kochen und Ausprobieren lernen die Kinder ganz nebenbei, wie gut eine frische und ausgewogene Ernährung schmeckt. Dazu lernen sie, Verantwortung für ihren Körper zu übernehmen und ihren Geschmack zu trainieren. Das ist besonders in Zeiten steigender Fehlernährung und Informationsüberfluss enorm wichtig. Unsere Erfahrung ist: Wer etwas selbst geschält, gebraten oder püriert hat, probiert es auch gern und ist stolz auf sein Werk. Beim pädagogischen Kochen geht es außerdem um Zeit, Vertrauen und Selbstbestimmung – und natürlich um Spaß und Genuss!" ■

KIGGS UND DAK-REPORT IM ÜBERBLICK

Die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) ist Bestandteil des Gesundheitsmonitorings am Robert Koch-Institut. Sie beinhaltet wiederholt durchgeführte, für Deutschland repräsentative Querschnitterhebungen bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 0 bis 17 Jahren. Von 2014 bis 2017 nahmen 15.023 Kinder und Jugendliche an der Studie teil. Den sozioökonomischen Status ermittelt die Studie mit einem Index, der auf Angaben der Eltern zu ihrem Bildungsniveau, ihrer beruflichen Stellung und ihrer Einkommenssituation basiert.

Der DAK-Kinder- und Jugendreport 2018 basiert auf bundesweiten anonymisierten Abrechnungsdaten aller Versicherten der DAK-Gesundheit für das Jahr 2016. Das im Report betrachtete Krankheitsgeschehen von Kindern und Jugendlichen beruht als Querschnittsanalyse auf Daten von 587.977 Kindern und Jugendlichen im Alter von 0 bis 17 Jahren, die im Jahr 2016 wenigstens einen Tag bei der DAK-Gesundheit versichert waren.

Foto: shutterstock

Bundesweit ist eine Erzieherin im Schnitt nur noch für rund vier statt fünf U3-Kinder zuständig.

REIN RECHNERISCH VERBESSERT

Nach Berechnungen der Bertelsmann-Stiftung ist eine pädagogische Fachkraft in Deutschland 2017 durchschnittlich für weniger Kinder zuständig gewesen als noch 2012.

Die Qualität der Tagesbetreuung von Kindern in Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren durchschnittlich leicht verbessert – gemessen an den Personalschlüsseln. Das geht aus dem aktuellen Ländermonitor frühkindliche Bildungssysteme der Bertelsmann-Stiftung hervor.

Während am 1. März 2012 eine pädagogische Fachkraft im Krippenbereich rein rechnerisch noch für 4,8 ganztagsbetreute Kinder unter drei Jahren (U3) zuständig war, waren es zum Stichtag am 1. März 2017 nur noch 4,3 Kinder. Bei den Drei- bis Sechsjährigen (Ü3) kümmerte sich 2012 eine Erzieherin um 9,8 Kinder, fünf Jahre später noch um 9,1 Kinder. Zwischen den Bundesländern gibt es jedoch weiter deutliche Unterschiede. Im Osten betreute eine Fachkraft 2017 durchschnittlich sechs Krippenkinder oder 11,9 Kindergartenkinder, im Westen nur 3,6 U3-Kinder beziehungsweise 8,4 Ü3-Kinder. Diese Zahlen, so schränkt die Bertelsmann-Stiftung ein, müssten allerdings vor dem Hintergrund gewertet werden, dass in Ostdeutschland traditionell deutlich mehr Kinder unter drei Jahren in Krippen betreut werden. Anlass zur Kritik sieht die Stiftung dagegen darin, dass sich seit 2015 in elf Bundesländern der Personalschlüssel im Krippenbereich nicht weiter verbessert hat, etwa in NRW, Hessen, Berlin, Schleswig-Holstein, Sachsen oder Thüringen. Jörg Dräger, Vorstand der Bertelsmann-Stiftung fordert von der Bundesregierung „bundesweit einheitliche und gesetzlich geregelte Standards" festzuschreiben. Ohne diese „bleibt der Flickenteppich bei der Kita-Qualität", so Dräger. Für eine kindgerechte frühkindliche Bildung empfiehlt die Bertelsmann-Stiftung in Krippen einen Personalschlüssel von eins zu drei und in Kindergärten von eins zu 7,5.

AUFWERTUNG GEPLANT

Eine Ausbildungsvergütung und die Abschaffung des Schulgelds sollen den Beruf der Erzieherin attraktiver machen.

Mit Blick auf den Fachkräftemangel in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung hat Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) für 2019 eine Fachkräfteoffensive ihres Ministeriums für Erzieherinnen und Erzieher angekündigt. Der Beruf soll attraktiver werden. Daher will sie sich unter anderem dafür einsetzen, das Schulgeld abzuschaffen und eine Ausbildungsvergütung einzuführen. Diesen Schritt plant auch die niedersächsische Landesregierung. Sie will die Ausbildung zur Erzieherin berufsbegleitend anbieten, um „ohne Einbußen der Ausbildungsqualität, eine Vergütung von Anfang an zu ermöglichen". Zudem schafft sie eigenen Angaben zufolge das Schulgeld für angehende Sozialpädagogische Assistentinnen sowie Erzieher schrittweise ab – beginnend bei den im Schuljahr 2019/2020 neu startenden Schülern der Berufsfachschule und der Fachschule Sozialpädagogik.

KITALEITUNGSKONGRESS: TERMINE 2019

Die Termine des Deutschen Kitaleitungskongresses (DKLK) für 2019 stehen fest.

Unter dem Motto: „Leiten. Stärken. Motivieren." laden der Informationsdienstleister Wolters Kluwer Deutschland (WKD), der Verband Bildung und Erziehung (VBE) und die AOK in sechs Städte ein:

© Deutscher Kitaleitungskongress Wolters Kluwer Deutschland

Konflikt-Trainer Philipp Karch auf dem DKLK.

- **Düsseldorf** 26.-27. März
- **Leipzig** 9.-10. April
- **Berlin** 7.-8. Mai
- **Stuttgart** 21.-22. Mai
- **Augsburg** 25.-26. Juni
- **Berlin** 24.-25. September

Anmeldungen unter:
www.deutscher-kitaleitungskongress.de/2019

ZAHLENSCHLOSS FÜR MEHR SICHERHEIT

Foto: shutterstock

Die Kita „Spatzenhaus" lässt sich nur noch mit dem richtigen Zahlencode betreten.

Wer die Kita „Spatzenhaus" in Eisenhüttenstadt, Brandenburg, betreten möchte, braucht neuerdings einen Zahlencode – ohne diesen gehen die Eingangstüren nicht auf. Das berichtet das Online-Nachrichtenportal MOZ.de des Märkischen Medienhauses. Demnach soll das etwa 2.000 Euro teure neue System die Sicherheit in der größten kommunalen Betreuungseinrichtung tagsüber erhöhen. Die Eltern erhielten im Zuge einer Elternversammlung die benötigte Zahlenkombination. Sollte sich das System bewähren, hält es die Stadtverwaltung für möglich, die anderen sechs kommunalen Kitas bei Bedarf nachzurüsten.

QUALITÄT ZAHLT SICH AUS

1.600 Einrichtungen haben sich um den Deutschen Kita-Preis 2019 beworben, insgesamt 25 Kitas und 15 lokale Bündnisse für frühe Bildung sind nun eine Runde weiter.

Mit sechs Nominierungen schickt Nordrhein-Westfalen in diesem Jahr die meisten Anwärter ins Rennen, Niedersachsen folgt mit fünf Nominierten. Jeweils vier kommen aus Baden-Württemberg und Brandenburg, drei aus Berlin, je zwei aus Bayern, Hamburg, Hessen, Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein sind mit jeweils einer Nominierung dabei. Mitte Januar entscheidet sich, welche zehn Kitas und zehn Bündnisse ins Finale einziehen. Neben den je 25.000 Euro für die Erstplatzierten in beiden Kategorien warten jeweils 10.000 Euro auf die restlichen Finalisten. Die Preisverleihung findet im Mai 2019 statt.

SO MUTIG WIE PIPPI LANGSTRUMPF

Wie Astrid Lindgren mit ihrer Rede „Niemals Gewalt!" einen Kulturwandel im Bereich der Erziehung einleitete, der Deutschland verändern sollte.

Vor 40 Jahren, am 22. Oktober 1978, hielt Astrid Lindgren zum Dank für den gerade erhaltenen Friedenspreis des Deutschen Buchhandels eine Rede zur Erziehung, die sie selbst mit der Forderung „Niemals Gewalt!" betitelte. In einem Beitrag für die „Süddeutsche Zeitung" würdigt der renommierte Kriminologe Christian Pfeiffer die Bedeutung dieser Rede für das spätere Verbot der körperlichen Züchtigung: Seit dem Jahr 2000 haben Kinder in Deutschland laut Paragraf 1631 II des Bürgerlichen Gesetzbuches das „Recht auf eine gewaltfreie Erziehung". Die Auswirkungen dieses Kulturwandels sind enorm.

LANGE ZEIT TEIL DER ERZIEHUNG

„Könnten wir es nicht vielleicht lernen, auf Gewalt zu verzichten? Könnten wir nicht versuchen, eine ganz neue Art Mensch zu werden? Wie aber sollte das geschehen, und wo sollte man anfangen? Ich glaube, wir müssen von Grund auf beginnen. Bei den Kindern", so erklärte Lindgren in ihrer Rede – und brüskierte damit viele Konservative, für die Schläge selbstverständlich zur Erziehung gehörten. Noch bis in die späten 90er-Jahre hinein waren Ohrfeigen und eine Tracht Prügel in Deutschland nicht nur gesellschaftlich anerkannt, sie waren auch gesetzlich erlaubt. Tatsächlich, so berichtet der Kriminologe Pfeifer, wurden noch in den 70er-Jahren drei von vier Kindern von ihren Eltern geschlagen – jedes fünfte sogar regelrecht verprügelt.

Dem stellte Lindgren ihre Vision einer von Liebe geprägten Erziehung entgegen: „In keinem neugeborenen Kind schlummert ein Samenkorn, aus dem zwangsläufig Gutes oder Böses sprießt. Ob ein Kind zu einem warmherzigen, offenen und vertrauensvollen Menschen mit Sinn für das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlskalten, destruktiven, egoistischen Menschen, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist, je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist, oder aber dies nicht tun." Weiter betonte sie: „Ein Kind, das von seinen Eltern liebevoll behandelt wird und das seine Eltern liebt, gewinnt dadurch ein liebevolles Verhältnis zu seiner Umwelt und bewahrt diese Grundeinstellung sein Leben lang."

EINE MUTIGE THESE

Bei der Kindererziehung gehe es allzu häufig darum, den Willen des Kindes mit Gewalt, sei sie physischer oder psychischer Art, zu brechen. „‚Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben', heißt es schon im Alten Testament, und daran haben durch die Jahrhunderte viele Väter und Mütter geglaubt. Sie haben fleißig die Rute geschwungen und das Liebe genannt."

Lindgren fragte: „Wie aber war denn nun die Kindheit aller dieser wirklich ‚verdorbenen Knaben', von denen es zurzeit so viele auf der Welt gibt, dieser Diktatoren, Tyrannen und Unterdrücker, dieser Menschenschinder? Dem sollte man einmal nachgehen. Ich bin überzeugt davon, dass wir bei den meis-

ZUM EINGREIFEN VERPFLICHTET

Erzieherinnen und Erzieher sind durch ihren Erziehungsauftrag dazu verpflichtet, tätig zu werden, sofern begründete Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass anvertraute Kinder Misshandlungen oder Vernachlässigungen ausgesetzt sind. Nichtstun kann sowohl arbeits-, zivil- als auch strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Darauf weist die Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes hin.

Was Erzieherinnen und Erzieher konkret tun müssen, hängt von ihrem Qualifikationsgrad ab und ergibt sich aus der Kooperationsvereinbarung zwischen der jeweiligen Einrichtung und dem Jugendamt. Zunächst müssen sie gemeinsam mit einer anderen Fachkraft eine Gefährdungseinschätzung vornehmen, dann auf die Sorgeberechtigten zugehen und diesen Hilfe anbieten. Bei akuter Gefahr für das Kind, beispielsweise auch durch die Beteiligung der Eltern, sollen sie unmittelbar die jeweiligen Stellen wie Jugendamt, Familiengericht, Ärzte oder Polizei einschalten. Es gilt: Eine Strafanzeige bei der Polizei kann, muss aber nicht erstattet werden.

Mehr dazu: https://bit.ly/2AnTRqY

Fotos: shutterstock

Früher galt der Irrglaube, dass eine gewaltfreie Erziehung zu Kindern führt, die sich – wie Lindgrens Kinderbuchheldin Pippi Langstrumpf – nicht an Regeln halten.

ten von ihnen auf einen tyrannischen Erzieher stoßen würden, der mit einer Rute hinter ihnen stand, ob sie nun aus Holz war oder im Demütigen, Kränken, Bloßstellen, Angstmachen bestand."

NEGATIVE FOLGEN

Diese seinerzeit als mutig geltende These, nämlich dass in der Kindheit erfahrene Gewalt später Aggressivität hervorbringt, wurde mittlerweile wissenschaftlich bestätigt. Ein gewalttätiger Erziehungsstil löse einen „Komplex kaskadenartiger Prozesse" aus, die gegenwartsorientiertes Verhalten zu Lasten zukunftsorientierter Bildungsziele förderten. Zu diesem Schluss kam ein wissenschaftliches Team der Universität Pittsburgh, das für seine Untersuchung Daten aus einer Langzeitstudie mit mehr als 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern nutzte.

Die Forscherinnen und Forscher stellten fest, dass die Kinder, die in der 7. Klasse sehr streng und aggressiv erzogen wurden, zwei Jahre später Gleichaltrige und Freunde oft als wichtiger ansahen als etwa das Befolgen elterlicher Regeln. Dies wiederum führe zu einem riskanteren Verhalten in der 11. Klasse, schreiben die Wissenschaftler. Während Mädchen früher sexuell aktiv würden, zeigten Jungen einen größeren Hang zu Kriminalität als moderat erzogene Gleichaltrige. Dies wiederum beeinflusse den schulischen Gesamterfolg und führe zu höheren Abbruchraten in High School oder College.

MEHR LIEBE, WENIGER HIEBE

Anhand der Entwicklung der Jugendkriminalität in Deutschland lässt sich wiederum aufzeigen, wie positiv sich ein zunehmender Gewaltverzicht in der Erziehung auswirkt. So berichtet der Kriminologe Christian Pfeiffer: „2014 zeigten unsere Forschungsdaten aus wiederholt durchgeführten Repräsentativbefragungen von Menschen ab 16 Jahren einen klaren Befund. Die elterliche Erziehungskultur hat sich seit den 1970er-Jahren stark gewandelt. Mehr Liebe, weniger Hiebe, lautet seitdem die Devise. Die Quote derjenigen, die viel elterliche Liebe erfahren haben, hat sich mit nun 62 Prozent fast verdoppelt. Auf der anderen Seite ist das massive Prügeln um drei Viertel gesunken, während der Anteil der völlig gewaltfrei Erzogenen auf mehr als die Hälfte angestiegen ist." Das „Recht auf eine gewaltfreie Erziehung" ist seit dem Jahr 2000 auch im BGB verankert.

Die Folge: Die Gewaltkriminalität hat bei Kindern und Jugendlichen drastisch abgenommen, seit 2007 pro Kopf um 40 Prozent. Ähnliche Trends zeigen sich beim Rückgang des Suizids oder des Alkoholkonsums, berichtet Pfeiffer und schlussfolgert: „Astrid Lindgrens Thesen werden somit durch empirische Befunde eindrucksvoll bestätigt: Eine gewaltfreie und liebevolle Erziehung fördert den aufrechten Gang und die Empathie. Sie vermittelt zudem positive Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und schützt vor der Flucht in Suizid oder Drogen."

NORMEN SIND ERWÜNSCHT

Dem gerne gepflegten Vorurteil, dass eine Erziehung ohne Repression regellos sei, trat die Autorin von „Pippi Langstrumpf", „Michel in der Suppenschüssel" und „Karlsson vom Dach" in ihrer Rede entschieden entgegen. „Freie und un-autoritäre Erziehung bedeutet nicht, dass man die Kinder sich selber überlässt, dass sie tun und lassen dürfen, was sie wollen. Es bedeutet nicht, dass sie ohne Normen aufwachsen sollen, was sie selber übrigens gar nicht wünschen. Verhaltensnormen brauchen wir alle, Kinder und Erwachsene, und durch das Beispiel ihrer Eltern lernen die Kinder mehr als durch irgendwelche anderen Methoden", erklärte die Schwedin und betonte: „Ganz gewiss sollen Kinder Achtung vor ihren Eltern haben, aber ganz gewiss sollen auch Eltern Achtung vor ihren Kindern haben, und niemals dürfen sie ihre natürliche Überlegenheit missbrauchen. Liebevolle Achtung voreinander, das möchte man allen Eltern und allen Kindern wünschen." ■

Fingerschutztüren mit Knautschzonen

Patentierte Türen und Zargen von Küffner bieten höchste Sicherheit in Kindergärten. Nachfolgend zeigt das Beispiel in einem Kindergarten im süddeutschen Lahr den Einsatzbereich der Produkte aus dem Hause Küffner.

Häufig überwiegt bei der Materialwahl für Kindergärten der Werkstoff Holz. Denn die Ausstrahlung und Wärme der Oberflächen sowie die lebendige Maserung des nachwachsenden Rohstoffs schafft eine Atmosphäre der Behaglichkeit und des Wohlbefindens. Zudem eröffnen sich in der Kombination mit Glas markante Gestaltungsmöglichkeiten.

Mit der neuen 5-gruppigen Kindertagesstätte ist dem Architekturbüro (se)arch aus Stuttgart ein herausragendes Beispiel nachhaltiger Architektur gelungen, das Bestandteil des Bürgerparks zur Landesgartenschau 2018 in Lahr ist. Die gestaltprägende Holzkonstruktion mit aussteifenden Sichtbetonwänden bietet Raum für 92 Kinder, Museum, Begegnungsstätte, Technik- und Verwaltungsräume.

Küffner lieferte zum Objekt sämtliche Fingerschutztüren mit Umfassungszargen für Holzwände und Sichtbetonwände. Um eine Verbindung der Fingerschutztüren mit bauseitigen Holzzargen sowie handwerklich gefertigten Verglasungen herzustellen, wurde das Küffner-Fingerschutzprofil konstruktiv reduziert. Die Zargenprofile für die unterschiedlichen Anschlussvarianten werden nach Kundenwunsch in allen Oberflächen – eloxiert oder pulverlackiert in sämtlichen RAL-Classic-Farben ausgeführt. Die Türblätter sind mit

Für nachhaltige Sicherheit an Türen in Kindertagesstätten und Schulen: Küffner Fingerschutztüren mit Umfassungs- und Blockzargen.

Festverglasung als Holzelement mit Fingerschutz – Minimierung der Verletzungsgefahr durch nachgiebige Bereiche der Haupt- und Nebenschließkante.

Großzügige Zugänge und Transparenz im Seitenteil zu den Gruppenräumen mit durchgängigem Türenkonzept aus dem Küffner-Fingerschutzprogramm.

2 mm HPL und auf Wunsch mit geprüfter Schallschutzfunktion lieferbar.

Minimierte Verletzungsgefahren

Um den gefährlichen Klemmbereich zwischen Türkante und Zarge zu entschärfen hat Küffner eine besondere Fingerschutztürkante mit Knautschzone speziell für den öffentlichen Bereich entwickelt. Durch zwei in die Türkanten integrierte Fingerschutzdichtungen wird nicht nur die Nebenschließkante, sondern auch die gefährliche Schlosskante „entschärft".
Durch die abgerundete Form der Zargen und Fingerschutzbänder, dreht sich das Türblatt beim Öffnen und Schließen in gleichmäßigem Abstand von ca. 3 mm um den Zargenspiegel. Dadurch wird sicher ausgeschlossen, dass Kinderfinger im Türspalt abgeschert werden.
Das wirksame Konzept von Türblatt und Zarge mit integriertem Fingerklemmschutz bietet eine Sicherheit, die die bisherigen Anforderungen der Regel Kindertageseinrichtungen BG/GUV-SR S2 übertrifft. Unfallschutz ohne zusätzlich aufgeschraubte Rollos oder Profile nach DIN EN 16654 (Prüfnorm für nachträglich anzubringende Fingerschutzvorrichtungen an Innentüren – lediglich für den Privatbereich). In Zusammenarbeit mit Architekten und Unfallversicherungen hat Küffner eine ästhetisch ansprechende, sichere und pflegeleichte Kindergartentür entwickelt. ■

Fingerschutzzarge HFI in Kombination mit Holzstock und Verglasung, Türblatt mit Knautschzone an der Nebenschließkante (Detail).

Fingerschutzzarge HFI in Verbindung mit Verglasung und Holzstock, mit ER-Schließblech und Fallenführung (Detail).

Individuelle Konstruktionen von Fingerschutzzargen für unterschiedlichste Wandanschlüsse – auch für Feucht- und Nassräume geeignet.

Küffner Fingerschutztüren verhinderten ein Abscheren der Kinderfinger und -hände. Für einen hohen Unfallschutz ist ein verdeckt liegendes massives Bandsystem bereits werkseitig integriert. Zudem sind die Haupt- und Nebenschließkanten mit Knautschzonen ausgestattet.

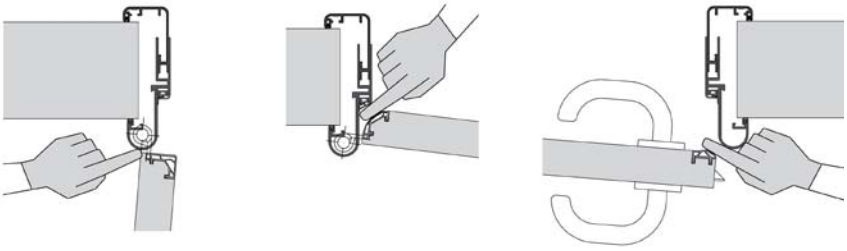


Foto: Georg Banek, Artepictura

Stefanie Hubig will in Zukunft mehr Geld für die Kinderbetreuung ausgeben: 62 Millionen Euro pro Jahr sollen allein für Personal hinzukommen.

„EINE GUTE KITA BRAUCHT EINE GUTE LEITUNG“

Mit dem neuen Kita-Zukunftsgesetz will die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Stefanie Hubig die Leitungskräfte an Kitas entlasten – beispielsweise durch gesetzlich festgeschriebene Leitungsdeputate. Im Interview mit der KITALEITUNG erzählt sie, was sich in Zukunft außerdem verbessern soll.

KITALEITUNG: Wenn es um die Betreuung kleiner Kinder geht, muss sich Rheinland-Pfalz nicht verstecken: Laut dem „Ländermonitor frühkindliche Bildung“ der Bertelsmann-Stiftung steht das Land bei der Betreuung der Kinder unter drei Jahren im Personalschlüssel auf Platz drei. Und bei Kita-Kindern über drei Jahren belegt es Rang acht. Was macht Rheinland-Pfalz vielleicht anders als Bundesländer, die eher hintere Ränge belegen?

Stefanie Hubig: Rheinland-Pfalz hat vor allem früh damit angefangen, etwas besser zu

machen. Wir waren Vorreiter und Vorbild bei der Gebührenfreiheit und haben damit ein klares Statement für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf abgegeben und dies – auch finanziell – zum Schwerpunkt unserer Bildungspolitik gemacht. Das hat den Ausbau vorangetrieben und heute haben wir bei den Drei- bis Sechsjährigen eine sehr hohe Betreuungsquote von deutlich über 96 Prozent und entsprechen damit dem Elternwunsch. Gleichzeitig beweisen wir in Rheinland-Pfalz, dass sich Quantität und Qualität nicht ausschließen, zum Beispiel mit unserer sehr guten Fachkraft-Kind-Relation, die Sie angeführt haben.

KITALEITUNG: Trotz dieser guten Relation hat sich die Situation der Kitaleiterinnen und -leiter laut dem Ländermonitor der Bertelsmann-Stiftung allerdings nicht verbessert: 2017 haben rund zehn Prozent angegeben, keine Zeit für Leitungsaufgaben zu haben – fast drei Prozentpunkte mehr als 2012.

Hubig: Das nehmen wir ernst und deshalb ist das auch ein ganz zentraler Punkt in der Novellierung unseres Kita-Gesetzes, an der wir gerade arbeiten: Wir wollen Leitungsdeputate gesetzlich festschreiben. Das gab es bisher noch nicht. Das ist ein großer Schritt und stärkt ganz klar die Position der Leitungskräfte. Zudem wird anerkannt, dass ein Teil der Aufgaben auch von Verwaltungskräften erledigt werden könnte, somit weniger Zeit für Bürokratie aufgebracht werden muss und folglich mehr Zeit für die Kinder bleibt. Jede Einrichtung soll unabhängig von ihrer Größe zunächst einen Sockel von fünf Stunden Leitungszeit erhalten, denn in jeder Einrichtung fallen Leitungsaufgaben an. Obendrauf gibt es in Abhängigkeit von der Anzahl der Plätze und deren zeitlichem Betreuungsumfang zusätzliche Leitungszeit.

KITALEITUNG: Ende Juni haben Sie bereits den Entwurf des neuen Kita-Gesetzes vorgestellt: Auf welche aktuellen Herausforderungen reagieren Sie mit dem Gesetz und welche Verbesserungen erhoffen Sie sich?

Hubig: Wir haben den Gesetzentwurf betitelt als Kita-Zukunftsgesetz – und das ist es, was wir wollen: ein Gesetz, das heute für konkrete Verbesserungen sorgt und gleichzeitig die Kita-Landschaft für das Morgen und Übermorgen gut aufstellt. Wir wollen mehr Qualität überall in Rheinland-Pfalz und vor allem mehr Zeit für die Kinder.

KITALEITUNG: Was würde sich mit dem Gesetz konkret verändern, sollte es 2019 vom Mainzer Landtag verabschiedet werden? Wie profitieren Erzieherinnen und Erzieher sowie Kitaleiterinnen und -leiter von diesem Gesetz?

Hubig: Wir wollen mit dem Gesetz ganz konkrete Verbesserungen für alle an Kita Beteiligten bewirken. Eltern soll eine noch bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch verbindliche Betreuungszeiten ermöglicht werden. Sie haben außerdem im vorgesehenen Kita-Beirat neue Mitsprachemöglichkeiten. Die Träger entlasten wir bei der Bürokratie – auch durch die Umstellung auf die neue, platzbezogene Personalisierung. Außerdem wollen wir ein neues Monitoring-System etablieren, das Prozesse transparenter und einfacher zu steuern macht. Besonders im Fokus stehen für uns aber die Kita-Teams. Deswegen sehen wir 62 Millionen Euro pro Jahr

„Wir in Rheinland-Pfalz beweisen, dass sich Quantität und Qualität nicht ausschließen."

ZUR PERSON

Dr. Stefanie Hubig, geboren am 15. Dezember 1968 in Frankfurt am Main, studierte nach ihrem Abitur 1988 Rechtswissenschaften an der Universität Regensburg und schloss ihr Studium im Jahr 1995 mit dem zweiten Juristischen Staatsexamen ab.

Nach ihrem Studienabschluss war Stefanie Hubig vier Jahre bei der Staatsanwaltschaft Ingolstadt tätig, zunächst als Staatsanwältin und danach als Richterin. 2000 wechselte sie als Referentin in das Bundesjustizministerium, zunächst in die Abteilung für Zivilrecht und dann in das Büro von Bundesjustizministerin Dr. Herta Däubler-Gmelin. Später arbeitete sie als stellvertretende Leiterin des Büros von Bundesjustizministerin Brigitte Zypries. Im Jahr 2005 wurde ihr die Leitung des Referats „Kabinett- und Parlamentsangelegenheiten, Grundsatzfragen des Gesetzgebungsprogramms, Planung und Koordinierung" im Bundesjustizministerium übertragen.

2008 zog Stefanie Hubig nach Mainz. Hier war sie zunächst in der rheinland-pfälzischen Staatskanzlei als Referentin für die Koordinierung der Justizangelegenheiten des Landes sowie für Verfassungsrecht zuständig. 2009 übernahm sie die Leitung der Abteilung Strafrecht im Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Nach der Bundestagswahl 2013 wurde sie dann von Bundesminister Heiko Maas zur Staatssekretärin und Amtschefin im Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz in Berlin berufen.

Am 18. Mai 2016 ernannte Ministerpräsidentin Malu Dreyer sie zur Ministerin für Bildung. Am selben Tag wurde sie zum stellvertretenden Mitglied des Bundesrates bestellt.

foto: shutterstock

Das Kita-Zukunftsgesetz soll für mehr Qualität in allen Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz sorgen.

zusätzlich ausschließlich für Personal vor. Genauso wie jedes Kind anders ist, ist auch jede Kita anders. Wir wollen dem gerecht werden und die Möglichkeiten zur Arbeit in multiprofessionellen Teams stärken – etwa durch Kita-Sozialarbeit oder Sprachförderkräfte. Vieles steht und fällt dabei damit, dass man gut ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher einstellen kann. Deswegen haben wir bereits die berufsbegleitende Ausbildung in Teilzeit eingeführt, die sehr gut angenommen wird. Die Praxisanleitung in der Ausbildung braucht aber Zeit, diese Zeit wollen wir den Ausbilderinnen und Ausbildern geben und das im Rahmen des Kita-Zukunftsgesetzes auch gesetzlich festschreiben. Und weil das Lernen nie aufhört, wollen wir mehr und zielgenaue Fortbildungen für unsere Kita-Teams. Und noch mal: Eine gute Kita braucht eine gute Leitung. Deswegen legen wir im Rahmen der Novelle des Kita-Gesetzes zum ersten Mal Leitungsdeputate gesetzlich fest.

KITALEITUNG: Obwohl Sie angekündigt haben, auch mehr Personal einführen zu wollen, gibt es Kritik der Gewerkschaften sowie von Trägern, Erzieherinnen und Erziehern, die eine noch deutlichere Verbesserung der Fachkraft-Kind-Relation fordern. Was sagen Sie zu dieser Kritik?

Hubig: Wie bereits erwähnt, haben wir im Bundesvergleich schon eine sehr gute Fachkraft-Kind-Relation. In unserem Flächenland gibt es aber regionale Unterschiede: Manche Kitas sind bereits sehr gut personalisiert und liegen über dem Landesschnitt, andere Kitas wiederum liegen darunter. Wir wollen aber überall in Rheinland-Pfalz eine gleich gute Versorgung unserer Jüngsten. Deswegen sollen die Kitas, die unter dem Schnitt liegen, angehoben werden und Personal aufbauen. Die Kitas, die schon jetzt über dem Schnitt liegen, sollen gleichzeitig ihr hohes Niveau halten können. Dafür haben wir ein extra Budget vorgesehen. Kurzum: Viele Kitas sollen sich verbessern, keine muss sich verschlechtern. Insgesamt sieht das Kita-Zukunftsgesetz jedes Jahr Investitionen von 62 Millionen Euro zusätzlich vor – und das ausschließlich für Personal. Das ist eine Erhöhung der Investitionen um rund zehn Prozent.

„Die frühe Demokratiepädagogik hilft vor allem auch dabei, dass Kinder Selbstwirksamkeit erfahren."

KITALEITUNG: Sie setzen sich für eine Stärkung der Demokratieerziehung schon in Kindertagesstätten ein. Warum ist es aus Ihrer Sicht bereits in der Kita wichtig, etwas über Demokratie zu lernen?

Hubig: Schon in der Kita sollen Kinder erfahren und verstehen, was Demokratie bedeutet. Die frühe Demokratiepädagogik hilft vor allem auch dabei, dass Kinder Selbstwirksamkeit erfahren und ihr Selbstbewusstsein gestärkt wird. Natürlich ist das Demokratielernen in der Kita ein sehr niedrigschwelliges, kindgerechtes. Es geht darum, das Gegenüber zu respektieren und anzunehmen, wie es ist. Aber auch darum, seine eigene Meinung zu vertreten und Kompromisse einzugehen. In den Kitas wird damit eine wichtige Grundlage gelegt, die vor Demokratieverdrossenheit und Extremismus schützt sowie zu Toleranz, Solidarität, Verantwortungsbewusstsein erzieht. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „BildungsBande", in dem Grundschulkinder die Mentorinnen und Mentoren für Kindergartenkinder sind. Zusätzlich gibt es unterschiedliche Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung in diesem Bereich, wie beispielsweise Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher. ■

Foto: shutterstock

MEHR GELD FÜR MEHR QUALITÄT

Das Ziel ist klar und steht unübersehbar bereits im Namen des Gesetzes: „Gute-Kita-Gesetz". Es soll ermöglichen, dass der Bund in den kommenden vier Jahren die Länder mit 5,5 Milliarden Euro unterstützt, damit sie die Qualität ihrer Kindertagesstätten verbessern können. Das Gesetz soll zu Beginn des Jahres 2019 in Kraft treten, doch trotz des hehren Ziels ist es umstritten.

INDIVIDUELLE VERTRÄGE

„Es geht darum, dass wir dafür arbeiten, dass es jedes Kind in Deutschland packt" – unabhängig von den Verhältnissen, in denen es aufwächst, sagte Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) bei der ersten Lesung des Gesetzes im Bundestag. Das Gesetz sieht daher vor, dass eine bundesweit verpflichtende soziale Staffelung der Elternbeiträge eingeführt wird und einkommensschwache Familien von den Kita-Gebühren befreit werden. „Gute Kitas dürfen kein Privileg gut situierter Familien sein", so Giffey. „Alle Kinder müssen eine gute Kita besuchen können."

Des Weiteren sollen individuelle Vereinbarungen zwischen Bund und Ländern dafür sorgen, dass das Geld auch dort ankommt, wo es gebraucht wird. Auf dieser Basis kann jedes Bundesland selbst entscheiden, welche Bereiche es fördern will. Denn, so Giffey: „Jedes Bundesland hat eine andere Kitalandschaft. Es gibt keine Einheitslösung, die überall funktioniert."

Förderungswürdige Maßnahmen sind in zehn Handlungsfeldern möglich: Länder können die Finanzmittel etwa nutzen, um ihr Kita-Angebot auszubauen, den Betreuungsschlüssel zu verbessern, Erzieherinnen und Erzieher weiterzuqualifizieren, Kitaleitungen zu stärken, Sprachförderung für Kinder mit Sprachdefiziten einzuführen oder die Öffnungszeiten zu verlängern.

KRITIK DER OPPOSITION

Ebenfalls förderfähig sollen laut Gesetzentwurf „Maßnahmen zur Entlastung der Eltern bei den Gebühren" sein. Besonders diesen Aspekt sieht jedoch die Opposition kritisch. Grüne, Linke und FDP fürchten, dass die Länder die Bundesmittel eher nutzen könnten, um allen Eltern beitragsfreie Kitas zu bieten, statt die Betreuungsqualität zu verbessern. Annalena Baerbock, Bundesvorsitzende der Grünen, prangerte in der ersten Lesung im Bundestag etwa an, dass das Gesetz keinen verpflichtenden Fachkraft-Kind-Schlüssel vorsieht, dieser sei jedoch essentiell: „Weil wenn wir in Kitas schauen, macht es eben einen riesengroßen Unterschied, ob eine Erzieherin für sechs Zweijährige zuständig ist oder ob das zwei Erzieherinnen sind." Auch Linke und FDP vermissen verbindliche Qualitätsstandards sowie einen Plan, der über das Jahr 2022 hinausreicht.

In einem Interview mit der Rhein-Neckar-Zeitung verweist die Bundesfamilienministerin zur Begründung fehlender verpflichtender Qualitätsstandards auf die sehr unterschiedlichen Ausgangslagen der Bundesländer: „Qualität hat viele Facetten. Deshalb gibt das Gute-Kita-Gesetz den Ländern die Freiheit, zu entscheiden, welchen Weg sie gehen und wie sie auf bisher Geleistetem aufbauen." Mit Blick auf die zeitliche Begrenzung versichert sie: „Wir haben natürlich das Ziel, dass es auch langfristig weitergeht, über 2022 hinaus." Dafür werde sie sich einsetzen. ■

Foto: shutterstock

KITALEITERIN - MIT DEM BESONDEREN BLICK EINER FOTOGRAFIN

Nachdem Kirsten Decker Mutter geworden war, sah sie für sich in ihrem alten Job keine Zukunft mehr. Ihr beruflicher Plan B entwickelte sich jedoch schnell zu ihrem neuen Berufswunsch.

85 Kinder, ein 15-köpfiges pädagogisches Team sowie Reinigungskräfte, Haushaltskraft und Hausmeister, sie alle gehören zur Kita Heilig Geist der katholischen Gemeinde St. Vincentius im nordrhein-westfälischen Dinslaken – sie und Kirsten Decker, die Leiterin der Einrichtung. So begeistert, wie Decker von ihrer Arbeit spricht, erscheint es selbstverständlich, dass sie diesen Weg eingeschlagen hat. Doch ihre berufliche Laufbahn begann in einem ganz anderen Bereich: der Fotografie.

Kirsten Decker ist ausgebildete Fotografin und gut in ihrem Job. Als sie jedoch Mutter wird, merkt sie schnell: Die für ihre Arbeit nötige Flexibilität kann sie nicht mehr aufbringen. „Ich wusste, dass ich als Mutter keine Chance hatte, wieder in meinem alten Job zu arbeiten", sagt Decker. Ein Plan B muss her. Sie entscheidet sich, als ungelernte Ergänzungskraft in der Kita ihrer Kinder zu arbeiten. Das war 1999 – vor fast 20 Jahren. Ihre Entscheidung hat sie bis heute nicht bereut, ganz im Gegenteil. Schnell entwickelte sie den Wunsch, die Ausbildung zur Erzieherin nachzuholen. „Ich bin der Meinung: Wer mit Kindern arbeitet, sollte fachliches Wissen haben." Das Problem: Für die Ausbildung hätte sie ihren Festvertrag als Ergänzungskraft kündigen müssen – als dreifache Mutter kam das für sie aber nicht infrage.

NEUE CHANCE

Erst fast zehn Jahre später eröffnete sich ihr im Zuge des 2007/2008 neu in Kraft getretenen Kinderbildungsgesetzes die Möglichkeit, ihren zwei-

ten Berufswunsch umzusetzen. „Damals hieß es, dass aufgrund des neuen Gesetzes ungelernte Kitakräfte keine Chance haben, dauerhaft beschäftigt zu bleiben", so Decker. Einige wenige Berufskollegs boten daher nun an, die Ausbildung berufsbegleitend zu absolvieren. Darauf hatte Kirsten Decker gewartet – auch wenn der damit verbundene Druck auf einmal deutlich höher war, als gedacht, denn sie wollte ihren Arbeitsplatz unbedingt behalten. Im Sommer 2009 startete sie ihre Ausbildung deshalb mit dem Mantra: „Hauptsache, ich schaffe das irgendwie." Es folgten drei Jahre zwischen Arbeit, Schule, Lernen, Haushalt und Familie. Vier bis fünf Stunden blieben ihr pro Nacht zum Schlafen. „Es war anstrengend, lief aber tatsächlich besser als erwartet und dann war ich irgendwann an dem Punkt, an dem ich dachte: ‚Jetzt habe ich mich so angestrengt, da will ich auch mehr daraus machen.'"

Nach ihrer Ausbildung übernahm Kirsten Decker eine Gruppenleitung, um die für einen Kitaleitungsposten geforderte zweijährige Erfahrung zu sammeln. Nebenbei absolvierte sie zudem die Zertifizierung zur Kinderschutzfachkraft, um im Alltag mit den Kindern Hinweise auf Kindeswohlgefährdung erkennen und einschätzen zu können. Den Tipp für ihre aktuelle Stelle in Dinslaken bekam sie schließlich von einer Kollegin, die sie aus der Abendschule kannte. Anfang 2014 war es dann soweit: Kirsten Decker übernahm die Leitung der Kita Heilig Geist, die kurz zuvor aus der Zusammenlegung zweier Einrichtungen erwachsen war.

Foto: Privat

Kirsten Decker leitet seit 2014 die Kita Heilig Geist in Dinslaken.

Die allerwichtigste Kompetenz in dieser Position, so merkte Decker schnell, ist Kommunikation. Vor allem in der Anfangszeit sei sie entscheidend gewesen, als es ihre Aufgabe war, zwei Teams zu einem zusammenzuführen. „Da ging es auch einfach darum zu informieren: Wieso, weshalb, warum machen wir bestimmte Dinge?" Diese Transparenz sei auch im Nachhinein weiterhin unerlässlich. „Die größte Herausforderung ist es, den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden" – Träger, Team, Eltern und Kindern gleichermaßen, sagt Decker. Dabei nehme vor allem die Kommunikation mit den Eltern einen Großteil der Arbeitszeit in Anspruch. Als besonders hilfreich habe sie in diesem Zusammenhang ihre Fähigkeit des Perspektivwechsels empfunden, die sie schon als Fotografin geschult hat. „Man muss immer wieder prüfen, aus welcher Sicht man gerade einen Sachverhalt betrachtet und wie er sich mit einer anderen Position verändert."

Dieses Austarieren zwischen den Beteiligten sei zwar immer wieder eine Gratwanderung, aber als tatsächliche Belastung beschreibt Decker eher die Regelung, neben ihren Leitungsaufgaben immer auch noch eine gewisse Anzahl pädagogischer Fachkraftstunden in den vier Gruppen leisten zu müssen. „Ich habe immer wieder ein schlechtes Gewissen, wenn ich sage: ‚Ich muss aber jetzt ins Büro', um die Teamsitzung, den Planungstag, die Konzeptionstage oder ähnliches mehr vorzubereiten, und die pädagogische Arbeit dann für die Leitungsaufgaben zurückstelle."

„Am Kind arbeiten", wie Decker die pädagogische Arbeit umschreibt, würde sie trotzdem immer wieder, auch wenn sie davon freigestellt wäre, „weil mir das persönlich wichtig ist". Dann müsste sie aber kein schlechtes Gewissen mehr haben, wenn sie mal keine Zeit dafür fände. „Unsere Politik muss da ran. Ganz dringend", sagt Decker – auch mit Blick auf den Nachwuchs: „Wir werden oft noch als kaffeetrinkende Basteltanten angesehen – da muss ein Umdenken stattfinden, um den Beruf attraktiver zu machen." Eine bessere Bezahlung allein könne das aber nicht leisten, so die Kitaleiterin. Es brauche auch mehr Wertschätzung und „Erzieherinnen und Leitungen wünschen sich mehr Zeit und mehr Personal, um allen anfallenden Aufgaben gerecht werden zu können."

„Wer mit Kindern arbeitet, sollte fachliches Wissen haben."

AUTONOMIE STÄRKEN

2012 „habe ich mich auch tierisch darüber aufgeregt", dass Politiker die Frauen, die durch die Insolvenz der Drogeriemarktkette Schlecker arbeitslos geworden waren, im Schnellverfahren zu Erzieherinnen umschulen lassen wollten. „Da wurde quasi allen Erzieherinnen, die den Beruf in drei bis fünf Jahren erlernt hatten, mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Das ging in die total falsche Richtung." Der Arbeitsalltag bestehe eben nicht nur daraus, Kinder zu bespaßen und zu beaufsichtigen. „Wir unterstützen sie, damit sie sich zu selbstständigen und eigenständigen Persönlichkeiten entwickeln können. Dafür müssen sie zum Beispiel selber herausfinden können: Was kann ich? Was traue ich mir zu?" Kirsten Decker ist es daher wichtig, die Kinder zu ermuntern, selbstständig Entscheidungen zu treffen. Üben können sie das etwa in der Kinderkonferenz der Kita Heilig Geist, in der die Mädchen und Jungen beispielsweise darüber abstimmen dürfen, welches neue Spielzeug die Kita anschaffen soll.

Gerade die Autonomie der Kinder zu stärken, ist Decker ein Anliegen im Kita-Alltag. Begriffe wie „Erzieher" und „erziehen" findet sie deshalb schlecht gewählt, um ihren Beruf zu beschreiben. „Wir begleiten die Kinder in ihrer Entwicklung von dem Zeitpunkt an, an dem sie zu uns kommen bis zum sechsten Lebensjahr, wenn sie in die Schule wechseln." Die Kinder seien keine passiven Empfänger sondern aktive Gestalter. Für sich und ihre Kolleginnen wählt Kirsten Decker daher lieber eine andere Bezeichnung: Entwicklungsbegleiterinnen. ■

KLARTEXT

GERECHT IST, WAS INDIVIDUELL IST

Udo Beckmann ist Bundesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) und vertritt als solcher die Interessen von etwa 164.000 Pädagoginnen und Pädagogen – aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, der Grund- und weiterührenden Schulen sowie der Lehrerbildung.

Gerechtigkeit ist ein großes Wort, das in öffentlichen Reden nur allzu gern in den Mund genommen wird. Das Wort zergeht auf der Zunge. Der Geschmack ist vollmundig und wohlig. Der Redner kann sich in den guten Absichten sonnen, die er damit ausdrückt. Aber wann genau ist so vielen eigentlich das Gespür dafür abhandengekommen, was Gerechtigkeit wirklich bedeutet – und wie sie umgesetzt werden kann?

Kern der Idee davon, gerecht zu sein, ist die individuelle Passung. Die grundsätzlich gleiche Behandlung ist dann gerecht, wenn die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Möglichkeiten des Menschen einbezogen werden. Bei der Essensverteilung heißt das: alle Kinder bekommen etwas zu essen, aber Kinder, die nach dem ersten Teller noch Hunger haben, bekommen Nachschlag, und Kinder, die nur rumspielen, werden liebevoll motiviert, wenigstens zu kosten. Je kleiner die Kinder sind, je weniger selbstständig sie sind, desto größer ist der Bedarf nach genau dieser individuellen Förderung. Um den Kleinsten gerecht zu werden, braucht es viel Zeit, Zuwendung und Aufmerksamkeit.

Der durchschnittliche Betreuungsschlüssel in Krippen liegt bei 4,3 Kindern pro pädagogischer Fachkraft. Allerdings schwanken die Zahlen im Vergleich der Bundesländer enorm. Während einzig in Baden-Württemberg der auch von uns geforderte Personalschlüssel von einer Fachkraft für drei Kinder unter drei Jahren erreicht wird, sind es in Niedersachsen vier, in Hamburg fünf und in den meisten ostdeutschen Bundesländern sogar über sechs Kinder, die von nur einer Fachkraft betreut werden. Das sind doppelt so viele Kinder, wie empfohlen. Deshalb braucht es ein Umdenken in der Politik. Es darf nicht nur darum gehen, möglichst viele Kinder unter drei Jahren zu betreuen. Es muss alles dafür getan werden, dass die pädagogischen Fachkräfte vor Ort mit der Unterstützung multiprofessioneller Teams und einem angemessenen Personalschlüssel die Möglichkeit haben, individuell auf die Kinder einzugehen. Alles andere hinterlässt nur einen schalen Geschmack im Mund.

IMPRESSUM

1. Jahrgang: 2018 | Art.-Nr. 09575801

Herausgeber:
Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Luxemburger Straße 449, 50939 Köln
Tel.: +49 221 94373-7000
Internet: www.wolterskluwer.de

Chefredaktion:
Thomas Henseler
Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Robert-Bosch-Straße 6, 50354 Hürth
Tel: +49 221 94373-7646

Gesamtrealisation:
Andrej Priboschek (V.i.S.d.P., Beiträge Seiten 4-6, 7, 8-10, 16-17),
Anna Hückelheim (CvD, Beiträge Seiten 12-13, 23, 24-25),
Laura Millmann (Beiträge Seiten 20-22)

Agentur für Bildungsjournalismus
Apolinarisstraße 3, 40227 Düsseldorf,
Tel.: +49 211 971775-53,
E-Mail: andrej.priboschek@bildungsjournalist.de

Titelbild: Georg Banek

Anzeigenleitung: Carola Schneider

Layout und Herstellung:
boje5 Grafik & Werbung, Eckard Schönke
Friedrich-Wilhelm-Straße 2, 38100 Braunschweig
Tel: +49 531 12944861,
E-Mail: e.schoenke@boje5.de

Hinweise: Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages. Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 BayPrG: Wolters Kluwer Deutschland GmbH, Köln; Geschäftsführer: Martina Bruder, Michael Gloss, Christian Lindemann, Nick Schlattmann, Ralph Vonderstein, Stephanie Walter.
HRB 58843, USt.-ID.Nr. 188836808

Foto: shutterstock

Fast elf Stunden pro Woche spielen Kinder in Deutschland draußen.

KINDER SPIELEN WENIGER DRAUSSEN

Eine Umfrage unter Müttern lässt vermuten, dass zu volle Terminkalender dem Nachwuchs nicht genug Zeit zum freien Spiel lassen.

In Deutschland verbringen Kinder 25 Prozent weniger Zeit damit, draußen zu spielen, als ihre Mütter während ihrer Kindheit. Darauf weist eine Umfrage im Auftrag des kanadischen Unternehmens Kamik hin, das Outdoor-Stiefel und -Schuhe produziert.

Mit dem Ziel, das Spielverhalten von Kindern zwischen drei und zwölf Jahren zu untersuchen, befragte das beauftragte Marktforschungsunternehmen Ipsos 750 Mütter ab 24 Jahren in den USA, Kanada, Deutschland und Norwegen. Im Fokus: ihre persönlichen Spielmuster als Jugendliche sowie die aktuellen Spielmuster ihrer Kinder. 58 Prozent der Teilnehmerinnen in Deutschland gaben dabei an, in ihrer Kindheit jeden Tag draußen gespielt zu haben, während dies nur auf 33 Prozent ihrer Kinder zutrifft. Eine mögliche Erklärung bietet die termingebundene Freizeitgestaltung. Im Durchschnitt üben die Drei- bis Zwölfjährigen vier regelmäßige Freizeitaktivitäten pro Woche aus. Obwohl die Umfrageergebnisse auf einen allgemeinen Rückgang des freien Spielens hinweisen, hat Deutschland bei der Anzahl der Stunden, die Kinder draußen verbringen, im Vergleich zu den anderen Teilnahmeländern mit fast elf Stunden pro Woche am besten abgeschnitten (USA: 9 Stunden, Norwegen: 9 Stunden, Kanada: 7 Stunden).

GEBURTENRÜCKGANG

Die Zahl der Neugeborenen in Deutschland ist im vergangenen Jahr – nach dem hohen Plus im Jahr 2016 – schon wieder leicht gesunken. Laut Statistischem Bundesamt lag die durchschnittliche Kinderzahl je Frau 2017 bei 1,57, im Jahr zuvor bei 1,59. Insgesamt wurden rund 785.000 Babys geboren und damit etwa 7.000 Kinder weniger als noch 2016.

KINDERGARTENBESUCH HAT POSITIVE FOLGEN

Laut dem niedersächsischen Bericht zu den Schuleingangsuntersuchungen 2017 wurden Kindergartenkinder häufig besser eingestuft.

Der Kindergartenbesuch wirkt sich positiv auf die kindliche Entwicklung aus – so lautet ein Fazit des niedersächsischen Landesgesundheitsamts auf Basis des Berichts zu den Schuleingangsuntersuchungen 2017.

Demnach wurden Kinder, die einen Kindergarten besuchten, in allen Untersuchungsbereichen – Seh-, Hör- und Sprachvermögen, grobmotorische und feinmotorische Entwicklung, Verhalten – häufiger als unauffällig beziehungsweise altersgerecht entwickelt eingestuft, als Kinder, die keinen Kindergarten besuchten. Zusätzlich waren Kindergartenkinder häufiger bereits in ärztlicher oder therapeutischer Behandlung. Dies deute darauf hin, so das niedersächsische Landesgesundheitsamt, dass die Hinweise der Erzieherinnen und Erzieher dazu beitragen, dass Beeinträchtigungen früher erkannt und gegebenenfalls behandelt werden und sich der Besuch eines Kindergartens positiv auf die Entwicklung des Verhaltens, die sprachlichen sowie fein- und grobmotorischen Fähigkeiten auswirkt.

Handlungsbedarf erkennt das Landesgesundheitsamt vor allem im Bereich des Sprachvermögens. Den Untersuchungsdaten zufolge zeigten 2017 mehr Kinder im Einschulungsalter leichte oder stärkere Auffälligkeiten bei der Entwicklung der Sprache oder waren bereits in therapeutischer Behandlung. Während ihr Anteil 2010 noch bei 35 Prozent lag, war er 2017 auf über 40 Prozent gestiegen.

„Das ist mein 5-jähriger Sohn Sam. Heute musste er leider lernen, wie beschissen und verletzend toxische Männlichkeit ist", so berichtet der US-amerikanische Journalist Aaron Gouveia auf seiner Twitter-Seite. Der Junge sei nämlich stolz mit lackierten Fingernägeln in den Kindergarten gegangen – und habe dafür von anderen Jungs kübelweise Hohn und Spott geerntet. „Das sieht verdammt hübsch aus", so munterte Gouveia seinen Sohn via Internet auf. Und löste damit eine Welle der Solidarität aus: Hunderte von Männern posteten für Sam Fotos von sich – mit lackierten Fingernägeln.

PLUS – MINUS

PLUS: Das Bundesprogramm **„Kita-Einstieg – Brücken bauen in frühe Bildung"** läuft seit nunmehr einem Jahr. Und das erfolgreich. Mit dem Programm fördert das Bundesfamilienministerium niedrigschwellige **Angebote** an rund 150 Standorten, die **Flüchtlingsfamilien** den Zugang zur Kindertagesbetreuung vorbereiten und sie unterstützend begleiten. Zusätzlich gibt es auch Maßnahmen, um **eingewanderte Fachkräfte** in Kita-Kollegien zu integrieren – das nützt allen!

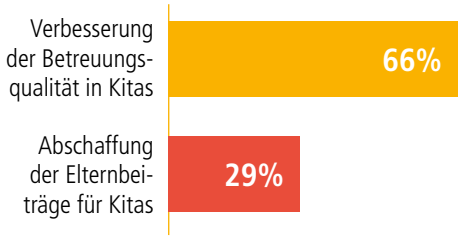
MINUS: Eine **Essener Tagesmutter** muss ihre Tätigkeit einstellen – oder sich auf die **Suche nach einer neuen Bleibe** machen. Das hat die Eigentümerversammlung des Hauses entschieden. **Die Kinder seien zu laut**. Rechtlich, so musste die Essenerin erfahren, hat sie keine Chance, obwohl ihr die Wohnung gehört: Eine **Tagespflegestelle gilt als teilgewerbliche Nutzung**, die eine Erlaubnis des Vermieters (oder in diesem Fall: der übrigen Eigentümer) voraussetzt.

Herrlich eklig! Spielschleim, auch Slime genannt, kann gematscht und gepatscht werden. Die Glibber-Masse in grellbunten Farben gilt als riesiger Kinderspaß. Doch Vorsicht! Die Stiftung Warentest hat unterschiedliche Produkte ins Labor geschickt und kam zu dem Ergebnis: Die meisten Schleimmassen enthalten zu viel gesundheitsschädliche Borsäure. Fazit der Tester: „Eine akute Gefahr geht von den geprüften Schleimen wahrscheinlich nicht aus. Wir empfehlen dennoch, Kinder nicht der Matscherei mit den Borverbindungen auszusetzen."

DATENBLATT
WAS ELTERN MEINEN

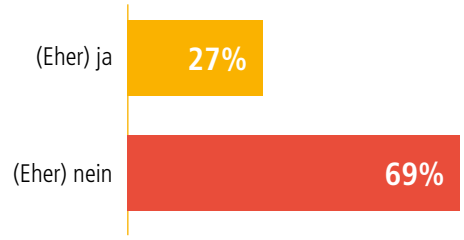
QUALITÄT VERSUS BEITRAGSFREIHEIT

Welches Ziel wäre Ihnen persönlich wichtiger?



ZEIT FÜR INDIVIDUELLE FÖRDERUNG

Haben Sie den Eindruck, dass Erzieherinnen und Erzieher in Kitas genügend Zeit für die individuelle Förderung von Kindern haben?



Quelle: Eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov im Auftrag von Fröbel. Das Unternehmen betreibt 180 Krippen, Kindergärten und Horte mit 3.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

IM NÄCHSTEN HEFT:

- **Hygiene** – in der Kita das A und O
- **Personalmangel:** Warum er sich noch verschärfen wird
- **Demokratie:** Auch schon in der Kita?

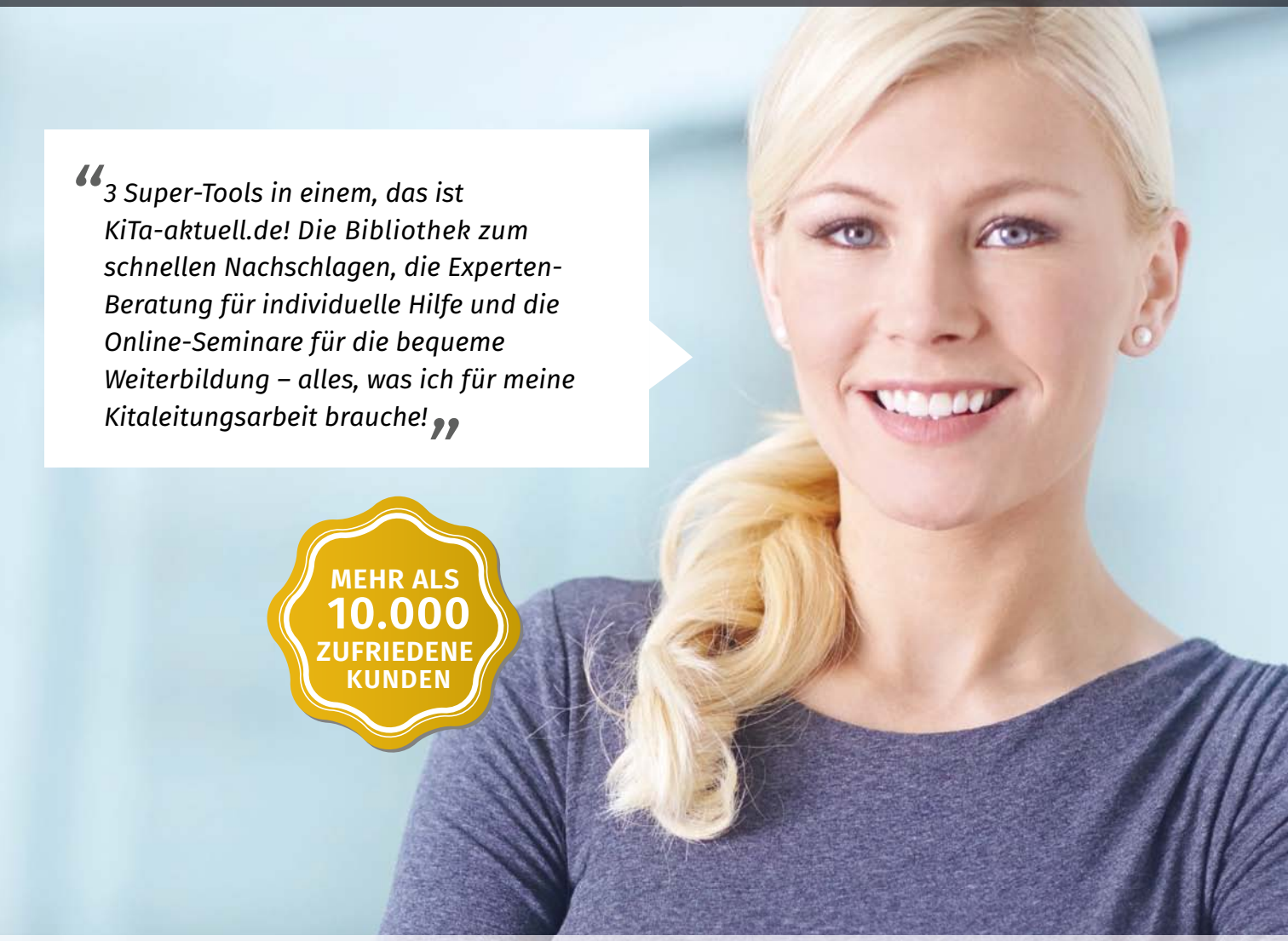
Fotos: Privat, shutterstock

Wolters Kluwer

KiTa-aktuell.de

KiTa-aktuell.de

Deutschlands führendes Experten- und Wissensportal speziell für Sie als Kitaleitung!



„3 Super-Tools in einem, das ist KiTa-aktuell.de! Die Bibliothek zum schnellen Nachschlagen, die Experten-Beratung für individuelle Hilfe und die Online-Seminare für die bequeme Weiterbildung – alles, was ich für meine Kitaleitungsarbeit brauche!"

MEHR ALS 10.000 ZUFRIEDENE KUNDEN

Experten-Beratung

Über 300 Experten liefern Ihnen Antworten auf Ihre Fragen in nur max. 48 Stunden!

Bibliothek

Alles, was Sie an Fachliteratur brauchen, auf einen Blick mit Direkt-Zugriff auf über 30 Werke.

Online-Seminare

Weiterbildung wann und wo Sie wollen! Top-aktuelle Onlinekurse mit Deutschlands besten Referenten.

Jetzt Premium-Vorteile auf www.kita-aktuell.de 4 Wochen gratis testen!

Jetzt kommt Kurth ...de

schnell • bequem • preiswert

Die Jetzt kommt Kurth...-Themenecke mit spannenden Themen und kreativen Bastelanleitungen.

jetzt-kommt-kurth.de/themenecke/

Folgen Sie uns bei facebook und erfahren Sie als erstes von aktuellen Themen und Aktionen.

facebook.com/Jetzt.kommt.Kurth/

Bei Pinterest finden Sie all unsere kreativen Bastelideen auf einen Blick.

pinterest.de/jetztkommtkurth/

Deko-Ideen, Bastelanleitungen und mehr...

www.jetzt-kommt-kurth.de

Die Themenecke bei Jetzt kommt Kurth ...

Hier finden Sie mehrmals pro Woche aktuelle Bastelprojekte, Produktvergleiche u.v.m. Lassen Sie sich inspirieren, schauen Sie unseren lieben Kolleginnen beim Basteln über die Schulter. Zu jedem Projekt finden Sie hier auch zahlreiche Informationen, wie Basteldauer, Schwierigkeit, benötigtes Material und vieles mehr!

www.jetzt-kommt-kurth.de/themenecke/

Jetzt zum Newsletter anmelden
immer auf dem Laufenden bleiben
und als Dankeschön erhalten Sie einen

5 € Gutschein

für Ihren nächsten Einkauf bei
www.jetzt-kommt-kurth.de

Newsletter abonnieren

Pappschachteln „Sterne" 25er-Set
24 Stern-Schachteln ca. 6 x 6 x 4 cm,
eine große Stern-Schachtel ca. 37 x 37 x 4,5 cm

KA18-012307 *14,95 € inkl. MwSt*

16 „Glitter Glue" Klebestifte mit Glitzereffekt
Stiftmaße (LxØ): 12,3 x 1,8 cm, je 12 ml

KA18-2420004 *4,25 € inkl. MwSt*

20 große Papiertüten, natur
Maße: 18 x 21 x 8 cm, 125 g/m²

KA18-012314 *6,75 € inkl. MwSt*

20 kleine Papiertüten, natur
Maße: 12 x 15 x 5,5 cm, 125 g/m²

KA18-0123141 *5,85 € inkl. MwSt*

24 Papprollen, L: 11,5 cm, Ø: 4,3 cm

KA18-1006386 *5,25 € inkl. MwSt*

10 Jutebeutel, 17 x 25 cm

KA18-800240 *9,95 € inkl. MwSt*

Jetzt kostenlosen Katalog anfordern: 02164-9505100